

# GORILLA



ZOOLOGISCHE  
GESELLSCHAFT  
FRANKFURT

N° 02 / 2021

MAGAZIN DER ZOOLOGISCHEN GESELLSCHAFT FRANKFURT VON 1858 E. V.

## DIE HÜTER DES REGENWALDES

Fünf starke Persönlichkeiten  
aus Südamerika



**SAMBIA:** Büffel und Zebras für Nsumbu

**DR KONGO:** Kapitulation der Wilderer

**KASACHSTAN:** Babyboom bei den Saigas

**UKRAINE:** Forschung mit Kamerafallen

**DEUTSCHLAND:** Unterwegs im Wispertaunus

**03 EDITORIAL**

**04 ZGF WELTWEIT**

Neues aus unseren Projekten, von unseren Partnern und rund um die ZGF-Projektgebiete

**05 ZGF INTERN**

Einladung zur Mitgliederversammlung

**08 AUS DEN PROJEKTEN**

- 08 **Kasachstan:** Die Steppe lebt – Saiga-Boom in Kasachstan
- 10 **Karpaten:** In den Karpaten spielte ein Bärenpärchen im Schnee und in Tschernobyl kaute ein Wolf auf unserer Kamerafalle herum
- 14 **Wispertaunus:** Wo sich Specht und Schwarzstorch gute Nacht sagen

**16 TITELTHEMA**

- 16 **Die Hüter des Regenwaldes**
- 20 **Tipping Points – Wenn ein Dominostein nach dem anderen fällt**
- 22 **Interview mit Julia Miranda Londoño**

**24 AUS DEN PROJEKTEN**

- 24 **Peru:** Smoothies aus erntefrischen Zutaten
- 26 **Sambia:** Zebras und Büffel kommen zurück an den See
- 32 **DR Kongo:** Wilderer legen die Waffen nieder
- 35 **Interview mit Dr. Terese Hart und Dr. John Hart**

**36 FRANKFURT**

- 36 **Das Frankfurt Conservation Center**

**38 AUS DEM ZOO FRANKFURT**

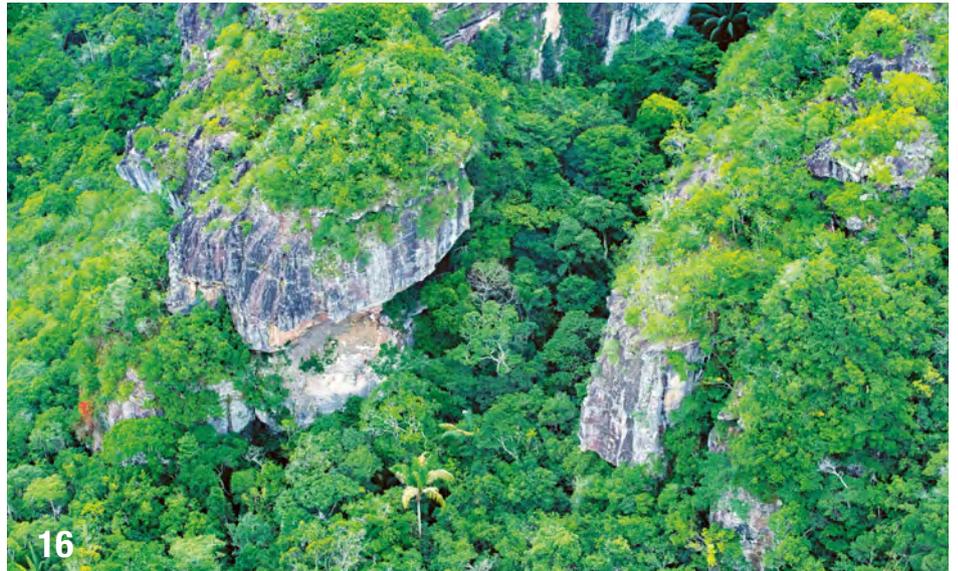
- 38 **Aktuelles**
- 39 **Veränderungen im Tierbestand**



10



14



16



26



32

**IMPRESSUM**

**Herausgeber**

Zoologische Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V.  
Bernhard-Grzimek-Allee 1, 60316 Frankfurt  
Tel.: (069) 94 34 46 0 Fax: (069) 43 93 48  
E-Mail: info@zgf.de Web: www.zgf.de

**Redaktion**

Dipl.-Biol. Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen  
Zoologische Gesellschaft Frankfurt  
Tel.: (069) 94 34 46 11 Fax: (069) 43 93 48  
E-Mail: andres-bruemmer@zgf.de

**Mit Beiträgen von**

Dr. Christof Schenck, Dagmar Andres-Brümmer, Katharina Hensen, Sonja Steiger, Sanja Krebs, Christine Kurrle, Marco Dinter, Zanne Labuschagne, Ingrid Chalan, Monica Jaramillo Arias, Michael Brombacher, Adam Smith sowie namentlich gekennzeichneten Autorinnen und Autoren.

**Fotos:** alle Bilder ZGF, sofern nicht anders angegeben

**Foto Umschlag:** Ingrid Chalan

**Gestaltung:** atelier himmelbraun, Frankfurt am Main

**Lektorat:** Maria Ullmann

**Erscheinungsweise:** drei Mal jährlich

**Auflage:** 7.000 Exemplare

**Druck:** Druck- und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

**ISSN:** 2199-0905

**ZGF GORILLA** ist das Magazin der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

© ZGF 2021, Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

**DANKE**

Wir danken unseren Freunden, Spendern und Sponsoren, ohne die wir unsere Naturschutzarbeit nicht in dem Maße umsetzen könnten, wie wir es heute tun.



**ZGF ONLINE**

- Internet [fzs.org](http://fzs.org)
- Facebook [fzs.org/fb](https://www.facebook.com/fzs.org/fb)
- Twitter [fzs.org/twitter](https://www.twitter.com/fzs.org/twitter)
- Youtube [fzs.org/youtube](https://www.youtube.com/fzs.org/youtube)
- Instagram [fzs.org/instagram](https://www.instagram.com/fzs.org/instagram)



Dr. Christof Schenck, Geschäftsführer der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt

## Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde,

Als „grüne Lunge der Erde“ werden die Regenwälder Amazoniens bezeichnet. Stimmt das eigentlich? Unsere Lungen ermöglichen den Gasaustausch zwischen Luft und Blut. Der Körper gibt Kohlendioxid ab und nimmt Sauerstoff auf. Auch in den Regenwäldern geht es um diese beiden Gase. Blut fließt aber bekanntermaßen nicht in den Bäumen. Tagsüber nehmen die Pflanzen im Zuge der Photosynthese Kohlendioxid auf und geben Sauerstoff ab. Nachts kehrt sich der Prozess um. Der Beitrag Amazoniens zur globalen Sauerstoffmenge ist verschwindend gering. Wichtiger ist das Kohlendioxid. Davon nehmen die südamerikanischen Regen-

wälder tatsächlich geschätzte zwei Milliarden Tonnen pro Jahr auf. So ganz passt also der Lungen-Vergleich nicht. Wenn man aber die Lunge einfach als ein großes lebenswichtiges Organ betrachtet und die Erde als Riesenorganismus, dann erscheint die Metapher durchaus passend.

Und damit wäre es höchste Zeit für die Intensivstation. Akutes Lungenversagen deutet sich an: Neue Studien

haben gezeigt, dass die global bedeutende Pufferwirkung der Regenwälder bei der Kohlendioxidaufnahme rapide schwindet. Aufgrund von Feuern, Holzeinschlag und Trockenheit geben sie regional bereits mehr Kohlendioxid ab als sie speichern. In wenigen Jahren könnte das überall so sein. Und noch etwas ist hoch ge-

fährlich für den Patienten Erde: der Kipppunkt beim Wasserhaushalt Amazoniens. Auf gerodeten Flächen fließt Regenwasser oberflächlich schnell ab und steht großflächig als Verdunstungsregen nicht mehr zur Verfügung. In Folge stirbt der Wald. Der Notarzt würde einen Lungenkollaps diagnostizieren.

In diesem Heft stellen wir Ihnen vier Menschen vor, die auf der „Intensivstation“ Regenwald arbeiten. Sie widmen all ihre Schaffenskraft der Erhaltung der tropischen Wälder Amazoniens. Sie stammen selbst aus Kolumbien, Peru und Brasilien und sie sind überzeugt davon, dass wir gut gemanagte und finanzierte Schutzgebiete brauchen, um den dramatischen Waldverlust aufzuhalten. Und sie zeigen, dass Naturschutz zusammen mit der lokalen Bevölkerung und den indigenen Gruppen funktioniert.

Wem der Vergleich mit der grünen Lunge doch suspekt ist, der kann sich vielleicht der neuen Wortschöpfung aus dem Englischen bedienen: Rainforest (Regenwald) wurde darin zu Brainforest (Gehirnwald). Da sich geschätzt ein Viertel des globalen Artbestands in den Regenwäldern findet, ist die Assoziation zu unseren grauen Zellen nicht mal abwegig. Ob Lunge oder Gehirn, beides sind hochkomplexe Organe, ohne die wir nicht leben können. Sie mutwillig zu zerstören, käme einem Selbstmord gleich.

Herzlichst, Ihr

**„Neue Studien haben gezeigt, dass die global bedeutende Pufferwirkung der Regenwälder bei der Kohlendioxidaufnahme rapide schwindet.“**

## PODCAST

## Naturschutz für die Ohren

Seit mehr als 160 Jahren sind die Zoologische Gesellschaft Frankfurt und der Zoo Frankfurt verbandelt. Auch wenn beide Institutionen heute voneinander vollkommen unabhängig sind, gibt es eine Schnittmenge: Naturschutz. Im Juni ist daher ein brandneuer Podcast an den Start gegangen, der von beiden Institutionen gemeinsam produziert wird. Unter dem Motto „Hinter dem Zoo geht's weiter“ beleuchtet Moderator Marco Dinter gemeinsam mit seinen Gästen Hintergründe zu Naturschutzthemen, lässt sich aus erster Hand erzählen, wie Naturschutz in den Projekten der ZGF funktioniert und wie der Zoo zum Artenschutz beiträgt.



Podcast-Moderator Marco Dinter

### Marco, du bist als Trainee zur ZGF gekommen und moderierst jetzt den Podcast. Wie kam es dazu?

Tiere faszinieren mich schon seit meiner Kindheit. Ich wollte sie in der Natur schützen, war aber auch immer gerne im Zoo. Die Begeisterung für beides habe ich mir erhalten und bringe sie jetzt im Podcast zusammen.

### Produziert ihr den Podcast selbst?

Ja. Das hieß für uns aber erst einmal eine Menge neu lernen: Schneidetechnik, Podcast-Dramaturgie, Sprechen und vieles mehr.

### Wie aufwendig ist das?

In jeder Folge steckt eine Menge Arbeit, aber ich habe ja ein großartiges Team an meiner Seite. Am aufwendigsten sind die Interviews mit den ZGF-Mitarbeitenden rund um den Globus. Sie sind oft wochenlang im Feld, haben kein Tonstudio, sondern nur ein Handy-Mikrofon und die Internetverbindung nach Sumatra oder Sambia ist manchmal katastrophal.

### Die ersten drei Folgen sind schon online. Was dürfen wir in den nächsten Folgen erwarten?

Wir werfen einen Blick in die Historie von Zoo und ZGF, hören wie es mit der Wiederansiedlung von Nashörnern vorangeht und beschäftigen uns mit Pandemien. Aber wir schauen auch, welche Wildtiere vor unseren Frankfurter Haustüren leben.



## Hinter dem Zoo geht's weiter – der Naturschutz-Podcast aus Frankfurt

Warum hält der Zoo Frankfurt bedrohte Arten und wie unterstützt er die Naturschutzprogramme der ZGF? Mit vielen Fragen im Gepäck erkundet Marco Dinter die Arbeit der Wissenschaftlichen Abteilung und des Tierpflege-Teams im Zoo sowie der ZGF-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Nationalparks und Schutzgebieten. „Hinter dem Zoo geht's weiter“ ist nicht nur der Name des Podcasts, sondern auch das Motto, das alle verbindet.

- >> Folge 1: Orang-Utans: Wo Affen zur Schule gehen
- >> Folge 2: Brillenbären: Wie Tiere zu Botschaftern werden
- >> Folge 3: COVID & Co.: Warum uns zerstörte Regenwälder krank machen

[podcast.zgf.de](https://podcast.zgf.de)  
Und überall,  
wo es Podcasts gibt.



## SUMATRA

# Ein Kinderzimmer für die Jüngsten

Ende April kamen die bisher jüngsten Orang-Utans in die Obhut des ZGF-Sumatra-Programms: Sudin und Siti sind erst eineinhalb Jahre alt und waren am 27. April von den indonesischen Behörden konfisziert worden, kurz bevor sie per Fähre nach Java geschmuggelt werden sollten. Eine Hundestaffel des *Jakarta Animal Aid Networks* (JAAN) hatte die beiden Jungtiere in einem Bus auf dem Weg zum Fährhafen aufgespürt. Sudin und Siti wurden in die Stadt Jambi ins ZGF-Büro gebracht. Dort sind nun Umbauarbeiten im Gang, damit unsere Kolleginnen und Kollegen die beiden Orang-Utan-Youngster optimal versorgen können. ZGF-Programmleiter Dr. Peter Pratje freut sich über die Neankömmlinge, auch wenn sie ihn und sein Team vor ganz neue Herausforderungen stellen: „So kleine Tiere können über Nacht nicht im Käfig bleiben. Wir richten gerade eine Kinderstube ein. Babybetreuung ist ein ganz neuer Aspekt unserer Arbeit.“

Obwohl es gesetzlich verboten ist, werden in Indonesien immer wieder Orang-Utans als Haustiere gehalten. Kürzlich hat die indonesische Naturschutzbehörde entschieden, dass in Zukunft Sumatra-Orang-Utans, die außerhalb der nördlichen Provinzen Nord-Sumatra und Aceh aus illegaler Haltung konfisziert werden, direkt in die Käfiganlage der ZGF gebracht werden. 2021 erwartet unser Team vor Ort insgesamt 18 konfiszierte Orang-Utans. Die Tiere werden bei Ankunft von den beiden Tierärztinnen untersucht und stehen zunächst für mehrere Wochen unter Quarantäne. Danach beginnt das Dschungelschultraining in den Feldstationen der ZGF am Rande des Bukit-Tiga-Puluh-Nationalparks, wo die Orang-Utans auf die Auswil-



© Endah Wahyu Sulistant

**Konfiszierte Jungtiere: Sudin und Siti sind die jüngsten Sumatra-Orang-Utans in der Obhut des ZGF-Programms.**

derung vorbereitet werden. Auch Siti und Sudin sollen bald von ihrem neuen Kinderzimmer in Jambi in die Feldstation in Danau Alo umziehen und dort in der Dschungelschule alles lernen, was sie für ein eigenständiges Leben im Regenwald wissen müssen. ●

## EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG AM 10. SEPTEMBER 2021

*Im Namen des Vorstands möchte ich hiermit alle Mitglieder der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt von 1858 e. V. zu unserer jährlichen Mitgliederversammlung im September herzlich einladen.*

*Es gelten Hygienemaßnahmen entsprechend den gültigen Corona-Regeln.*



*Klaus Becker, Präsident der ZGF*

**DATUM:** Freitag, 10. September 2021

**BEGINN:** 16:00 Uhr

**ORT:** Großer Saal im  
Zoogesellschaftshaus,  
Bernhard-Grzimek-Allee 1,  
60316 Frankfurt am Main

**TAGESORDNUNG**

1. Begrüßung
2. Geschäftsbericht & Jahresabschluss 2020
3. Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2020
4. Entlastung des Vorstandes
5. Anträge: Antrag des Vorstandes auf Änderung der Satzung (siehe dazu beiliegende ausführliche Einladung)
6. Wahl des Abschlussprüfers
7. Verschiedenes

**PAUSE**

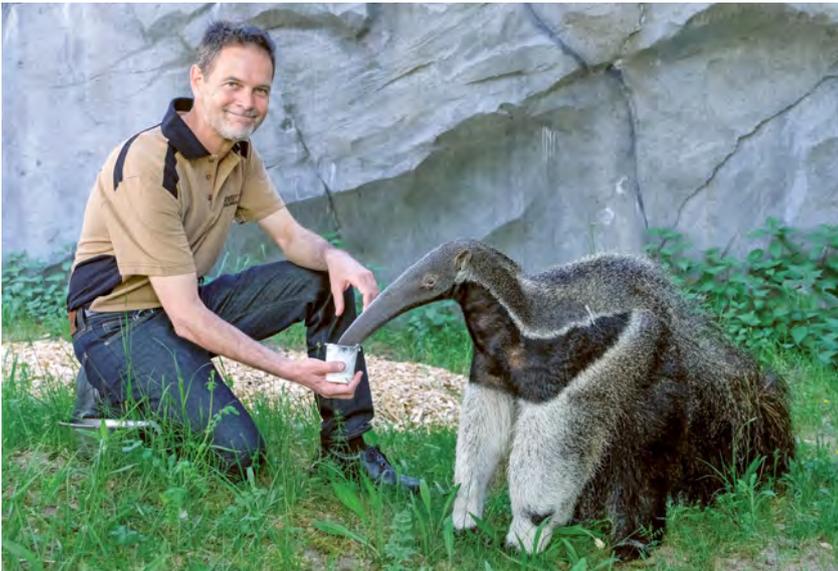
Im Anschluss an den offiziellen Teil folgen kurze Berichte über die Projektarbeit.



## ZOO FRANKFURT

## Rückkehr in die Heimat

Seit Februar 2018 stand der Zoo Frankfurt unter der Leitung von Dr. Miguel Casares. Auf eigenen Wunsch hat der gebürtige Spanier Ende Juni sein Amt niedergelegt, um aus privaten Gründen in sein Heimatland und zu seiner Familie zurückzukehren.



© Stephan Jockel

## Abschied vom Zoo Frankfurt und vom Großen Ameisenbär: Dr. Miguel Casares

„Den Frankfurter Zoo und mein Team zu verlassen, ist sicher eine der schwersten Entscheidungen, die ich in meinem Leben treffen musste. Aber bei aller Hingabe an meine Arbeit hier – aus persönlichen Gründen führt mich mein Weg nun zurück in meine Heimat, wo ich für den Bioparc in Valencia tätig sein werde“, sagte der Noch-Zoodirektor Dr. Miguel Casares kurz vor seinem Abschied Anfang Juni. Eine sehr persönliche Entscheidung, die viele, auch die ZGF, mit großem Bedauern akzeptieren müssen. Denn in den drei Jahren, die Casares den Frankfurter Zoo als Direktor leitete, wurden viele wichtige Weichen gestellt.

Ein besonderes Anliegen war Casares die Festigung des Naturschutzprofils des Zoos und die Zusammenarbeit mit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Mit der Einführung des freiwilligen Naturschutz-Euros im März dieses Jahres hat er gemeinsam mit dem Kulturdezernat eine zukunftsweisende Grundlage für die In-situ-Naturschutzarbeit des Zoos gelegt. Auch die Entscheidung für die Ansiedlung des Frankfurt Conservation Centers auf dem Zoogelände hat er maßgeblich mit vorangetrieben. „Wir bedauern sehr, dass Miguel Casares den Zoo verlässt, denn mit ihm hat das Thema Naturschutz im Zoo richtig Fuß gefasst und ist einen großen Schritt vorangekommen. Ich vertraue aber darauf, dass das mit seinem Nachfolger oder seiner Nachfolgerin ebenfalls gelingen wird“, sagt ZGF-Geschäftsführer Dr. Christof Schenck.

Auch Frankfurts Dezernentin für Kultur und Wissenschaft, Dr. Ina Hartwig, bedauert den Weggang des Zoodirektors, da er den Zoo Frankfurt während der letzten drei Jahre inhaltlich und strukturell maßgeblich vorangebracht und mit der Konzeptstudie **ZOO-KUNFT 2030+** einen überzeugenden Plan für die Weiterentwicklung des Innenstadtzoo vorgelegt habe. Dieser geht weit über rein bauliche Planungen hinaus und präsentiert Ideen für eine grundsätzliche und zeitgemäße Neuausrichtung hin zu einem internationalen Zentrum des Natur- und Artenschutzes. „Es ist ihm und seinem Team zu verdanken, dass der Zoo auch in diesen Zeiten solide und zukunftsgerichtet aufgestellt ist“, sagt Kulturdezernentin Hartwig. ●



ZOOLOGISCHE  
GESELLSCHAFT  
FRANKFURT

WERDEN SIE  
JETZT MITGLIED!



MITGLIEDER INFORMIEREN WIR  
REGELMÄSSIG MIT UNSEREM  
MAGAZIN „GORILLA“!

Als Mitglied bekommen Sie Naturschutz pur!  
Das ist Ihre und unsere Leidenschaft und hilft,  
die Artenvielfalt unserer Erde dauerhaft  
zu schützen.

HIER GEHTS ZUR MITGLIEDSCHAFT:  
[WWW.ZGF.DE/MITGLIED-WERDEN](http://WWW.ZGF.DE/MITGLIED-WERDEN)  
ODER COUPON IN DER HEFTMITTE VERWENDEN



Haben Sie Fragen?  
[info@zgf.de](mailto:info@zgf.de)  
oder Tel. 069 9434 46-0

## BUCH-TIPP

## Einfach nur Wald

„Der Wald ist nicht nur ein Nebeneinander an Bäumen.“ Dieses Motto, ein Zitat von Professor Dr. Pierre Ibisch von der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde, eröffnet das Waldbuch.

Aber was ist eigentlich ein Wald? Und was bedeutet er für uns? Diesen Fragen stellt sich die Waldbuch-Autorin Esther Gonstalla und beantwortet sie auf höchst anschauliche Weise: In 50 meist doppelseitigen Grafiken stellt Gonstalla nicht nur die Zusammenhänge im Ökosystem Wald dar, sondern erklärt auch seine Bedeutung für Mensch und Klima. Sie beginnt beim Offensichtlichen: dem Baum an sich. Dann führt die Autorin ihre Leserinnen und Leser Schritt für Schritt tiefer in den Wald und verpackt komplexe Zusammenhänge in durchschaubare Abbildungen. Kurze, informative Texte ergänzen die Grafiken, wo es nötig ist. Die Lektüre macht schnell klar, dass die Wälder der Erde stark bedroht sind. Gonstalla geht daher auch auf Gefährdungsfaktoren für den Wald ein und stellt Möglichkeiten des Waldschutzes vor.

Bei der wichtigen Rolle indigener Stämme im Waldschutz darf man geteilter Meinung sein, ob Grafikerin Gonstalla dieses sehr komplexe Thema wirklich objektiv beleuchtet oder die Fakten nur einer schnellen Internetrecherche entnommen wurden. An sich aber steht das Buch auf einer soliden wissenschaftlichen Basis. Diverse Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler berieten die Autorin und zu allen Grafiken finden sich Literaturverweise. Wer nach der Lektüre mehr wissen möchte, dem geben die elf Seiten mit Quellenangaben einen guten Überblick über aktuelle Publikationen.

„Das Waldbuch“ ist ein anschauliches und unterhaltsames Werk, das einen guten Überblick über die vielen Facetten des Waldes gibt. Und auch für Wald-Erfahrene bietet es einige aktuelle Zahlen. Auf jeden Fall ist es ein schönes *Coffee Table Book* zum Schmökern.



Esther Gonstalla  
**DAS WALDBUCH**  
**Alles, was man wissen muss, in 50 Grafiken**  
 Oekom Verlag, 2021  
 Gebunden, 125 Seiten  
 ISBN 978-3-96238-211-7 / 24 €

## BUCH-TIPP

## Ein Wolfsbuch für Kinder

Natürlich darf Rotkäppchen nicht fehlen. Kinder ab acht Jahren, an die sich das Buch von Tierfotograf Axel Gomille richtet, haben die Märchenphase zwar vielleicht gerade hinter sich, aber die Sache mit Rotkäppchen ist bestimmt noch im Hinterkopf beim Thema Wölfe. Dass es „böse Wölfe“ aber nur im Märchen gibt, ist dem Autor gleich von Anfang an wichtig zu vermitteln. Er möchte, dass die junge Generation die Wölfe besser versteht. Denn *Canis lupus* breitet sich in Deutschland erfolgreich aus und für die Kinder von heute wird ein Wolf in der Nachbarschaft irgendwann zur Normalität gehören.

Als Tierfotograf und Filmer hat Gomille viel exzellentes Bildmaterial und als Biologe das fundierte Fachwissen, um all die Fragen rund um den Wolf zu beantworten, die Kinder sich stellen. Sein Buch ist ein Plädoyer für eine friedliche Nachbarschaft zwischen Mensch und Wolf – basierend auf Wissen und damit Verständnis für die Art. Wenngleich für Kinder gedacht, ist das Buch auch für Erwachsene ein interessantes Werk zum Stöbern und zum schnellen Aneignen der wichtigsten Fakten zum Wolf.



Axel Gomille  
**WÖLFE –**  
**unterwegs mit dem Tierfotografen Axel Gomille**  
 Kosmos Verlag, 2021  
 64 Seiten, ca. 80 Farbfotos  
 ISBN 978-3-440-16987-2 / 16 €



KASACHSTAN:

# DIE STEPPE LEBT – SAIGA-BOOM IN KASACHSTAN

Die kasachische Regierung gab die Ergebnisse der Saiga-Zählung 2021 bekannt: Seit 2019 hat sich die Zahl der vom Aussterben bedrohten Antilopen mehr als verdoppelt.



Im Frühjahr 2021 fand der erste Saiga-Zensus seit Mai 2019 statt, denn pandemiebedingt musste die Zählung 2020 leider ausfallen. Nach dieser Zwangspause wurden die Zahlen mit Spannung erwartet – und sie sind beeindruckend. 842.000 Saigas leben derzeit in Kasachstan. 2019 waren es 334.400. Das ist eine Steigerung von mehr als 150 Prozent in zwei Jahren. Eine gute Futtersituation und die erfolgreiche Eindämmung der Wilderei sind sicher zwei wesentliche Gründe für den eindrucksvollen Anstieg der Saiga-Population. Und auch die ungewöhnlich gute Reproduktionsfähigkeit der Saigas hat Anteil daran.

Wie man in den Daten aus dem Saiga-Zensus von 2003 sieht, lebten vor 18 Jahren nur noch 21.000 Saiga-Antilopen in Kasachstan. Seither hat die kasachische Regierung große Anstrengungen zum Schutz der Art unternommen, geht entschieden gegen Wilderei vor und wies mehrere neue Schutzgebiete aus. Die Maßnahmen sind, trotz des Rückschlags durch das Massensterben von 2015, sehr erfolgreich. Damals kam mehr als die Hälfte der kasachischen Saiga-Population durch eine Bakterieninfektion ums Leben. Nur etwa 100.000 Tiere blieben übrig.



Saiga-Weibchen bekommen im Alter von einem Jahr ihr erstes Kalb. In den folgenden Jahren sind Zwillingengeburt die Regel und sogar Drillinge nicht ungewöhnlich. Keine andere Säugetierart in der Größe kann sich derart schnell vermehren.

Seither erholen sich die Bestände und heute leben mehr Saigas in Kasachstan als in den vergangenen 30 Jahren. Unser Projektpartner ACBK (*Association for the Conservation of Biodiversity of Kazakhstan*) leistet zu diesem Erfolg einen entscheidenden Beitrag. Die Kolleginnen und Kollegen von ACBK überwachen im Rahmen des Großprojekts *Altyn Dala Conservation Initiative* die Populationsentwicklung genau und führen im Auftrag der kasachischen Regierung jährliche Zählungen durch.

Bei Zählungen auf so riesigen Flächen wie den zentralkasachischen Steppen kann nur ein Teil der Gesamtpopulation und nicht jedes einzelne Tier gezählt werden. Trotzdem lässt sich anhand dieser Zählungen mithilfe standardisierter Methoden die Gesamtpopulation in guter Näherung errechnen. Da die Methodik über die Jahre konstant ist, erlaubt sie eine sehr zuverlässige Einschätzung der Populations-trends. ●

Die *Altyn Dala Conservation Initiative* wird von der ZGF, von Fauna & Flora International (FFI) und der Royal Society for the Protection of Birds (RSPB) unterstützt und von ACBK in Kooperation mit dem kasachischen Forst- und Wildtierkomitee des Ministeriums für Ökologie, Geologie und natürliche Ressourcen umgesetzt.



© ACBK



© ACBK

Saigazählung 2021: Die kasachische Organisation ACBK zählte in diesem Frühjahr mithilfe eines Hubschraubers.

### In Arbeit: Atlas der Huftierwanderungen

Neben den Saiga-Antilopen in Kasachstan gibt es noch eine Reihe weiterer Huftierarten auf der Erde, deren Herden riesige Wanderungen unternehmen, zum Beispiel die Gnus in Tansania und die Karibus in Nordamerika. Die Globale Initiative für Huftierwanderungen (GIUM), ein 92-köpfiges Team aus Wissenschaft und Naturschutz, arbeitet daran, einen Atlas der Huftierwanderungen der Erde zu erstellen. Detailliertes Kartenmaterial soll die Huftierwanderungen abbilden und den entscheidenden Personen in Politik, Planung und Verwaltung, aber auch Anwohnern, die nötigen Informationen liefern, damit Bauvorhaben künftig mit Rücksicht auf die Huftierwanderungen geplant werden können. Zäune, Straßen und Bahntrassen stören oder zerschneiden häufig die Wanderrouten. Das kann das Ende der Wanderungen bedeuten und zum Zusammenbruch von Huftierpopulationen und in der Folge sogar der Ökosysteme führen. Nur wenn wir ein klares Bild ihrer Wanderungen haben, können wir Huftiere effektiv schützen. In der Ausgabe des Wissenschaftsmagazins *Science* vom 7. Mai stellte die GIUM-Initiative, zu der auch mehrere ZGF-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gehören, ihre Pläne für den *Global Atlas of Ungulate Migrations* vor:

→ [Mapping out a future for ungulate migrations](https://science.sciencemag.org/content/372/6542/566)  
<https://science.sciencemag.org/content/372/6542/566>

# „IN DEN KARPATEN SPIELTE EIN BÄRENPÄRCHEN IM SCHNEE UND IN TSCHERNOBYL KAUTE EIN WOLF AUF UNSERER KAMERAFALE HERUM“

Für seine Doktorarbeit untersucht Adam Smith Säugetiere in der Sperrzone von Tschernobyl und andernorts in Belarus und der Ukraine. Mithilfe von Kamerafallen versucht er, im Rahmen des ZGF-Projektes „Polesie – Wildnis ohne Grenzen“ mehr über ihre Verbreitung und die Bestandsdichten herauszufinden.

*Von Adam F. Smith*

Kamerafallen sind das Mittel der Wahl, wenn es darum geht, große Säugetiere in weitläufigen Gebieten zu untersuchen. Vor allem, wenn die Tiere eher selten sind und die Gebiete wild und unzugänglich. Wird die Studie gut geplant und richtig angelegt, dann verraten die Bilder sehr viel über die Bestandsdichte und das Verhalten von Arten, selbst von seltenen Arten.

Beispiel Wolf: Wölfe nutzen große Territorien, aber fast überall in Europa überschneiden sich diese Räume mit menschlichen Aktivitäten. Wann und wie sich Wölfe in der Landschaft bewegen, kann uns mehr darüber verraten, wie sie uns Menschen wahrnehmen. In Osteuropa geht die größte Gefahr für Wölfe von der Bejagung aus und von anderen Wölfen, etwa wenn Rudel sich gegenseitig bekämpfen. Die Schätzungen der Populationsgrößen können stark schwanken und wir haben noch viele Fragen zu ihrer Ökologie. Sowohl Wölfe

Adam F. Smith erforscht Wildtiere  
mithilfe von Kamerafallen.

wie auch Luchse sind darauf angewiesen, dass es ausreichend Beutetiere, beispielsweise Rehe, gibt. In meiner Doktorarbeit untersuche ich, wie diese beiden Arten, Wölfe und Luchse, in den ZGF-Projektgebieten in der Ukraine und in Belarus interagieren.

### HEIMLICHE BEOBSACHTER IM SPERRGEBIET

Die meisten Bilder von Wölfen und Luchsen bekommt man, wenn man die Kamerafallen auf Straßen, Pfade und Bergkämme ausrichtet, denn solche Wege machen die Wanderung über lange Distanzen für die Tiere wesentlich energieeffizienter. Um ihre pflanzenfressenden Beutetiere besser zu verstehen, platzieren wir die Kamerafallen wiederum nach dem Zufallsprinzip. Wir überprüfen, wie oft Beutetiere auf den Fotos der Kamerafallen zu sehen sind und können darüber ihre Häufigkeit abschätzen. Bisher habe ich Rotwild, Rehwild, Elche, Wisente, Wildschweine und Przewalski-Wildpferde auf unseren Kameras entdeckt. Die Untersuchung von Räubern und ihren Beutetieren hilft mir, ihre Beziehungen zueinander zu verstehen, aber auch die zu ihrem Lebensraum. All das hilft wiederum denjenigen, die das Schutzgebiet verwalten und schützen, etwa die regionalen und nationalen Behörden oder Abteilungen für Ökologie und Naturschutz.

Im Juli 2020 haben wir damit begonnen, Kamerafallen in der Sperrzone von Tschernobyl (*Chernobyl Exclusion Zone*, CEZ) in der Ukraine aufzustellen. Das Ganze ist Teil des Projekts „Polesie – Wildnis ohne Grenzen“. Es ist die umfangreichste Kamerafallenstudie, die bisher in diesem Gebiet durchgeführt wurde. Dankenswerterweise wurden wir dabei von Denis Vishnevskiy und seinem Team von der *Chernobyl Radiation and Ecological Biosphere Reserve* unterstützt. Warum haben wir ausgerechnet die Sperrzone von Tschernobyl gewählt? Ganz einfach: Die Sperrzone ist ein großes Gebiet, das seit dem furchtbaren Reaktorunfall im Jahr 1986 nur minimal von Menschen beeinflusst wurde. In den 30 Jahren seit der Katastrophe wurde es zu einem unfreiwilligen, aber auch einzigartigen Experiment für die Tierwelt. Zumal aufgrund des besonderen Schutzstatus nur wenigen Besucherinnen und Besuchern der Zutritt gestattet wird.

Die Sperrzone von Tschernobyl ist mehr als 2.000 Quadratkilometer groß – eine Mischung aus verlassenen Farmen, Wäldern, Dörfern und ein Flickenteppich aus offenem Grasland und naturnahem Wald. Die ehemaligen Dörfer und landwirtschaftlichen Gebäude sind wie in der Zeit eingefroren und von der Vegetation überwuchert. Interessanterweise nutzen einige der wilden Tiere die Gebäude als Unterschlupf.



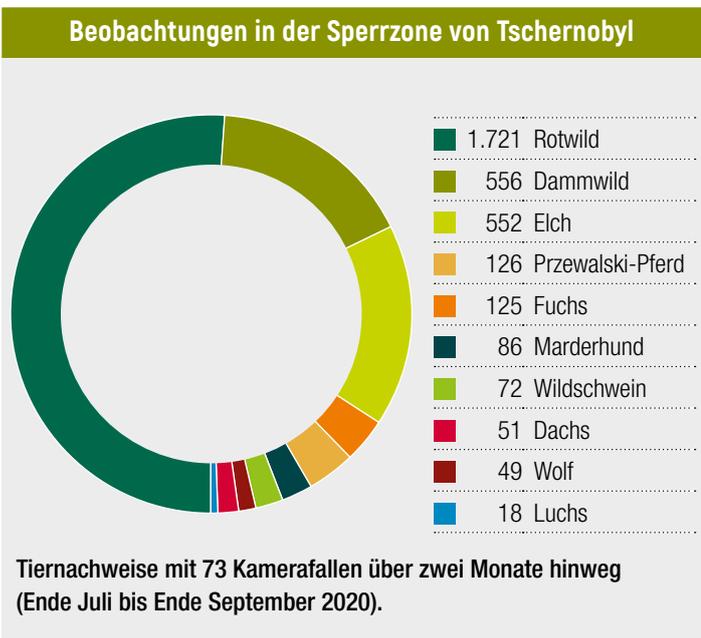
Auf der richtigen Höhe angebracht, fotografiert die Kamerafalle automatisch die vorbeikommenden Tiere.



Adam Smith in Skole in der Ukraine beim Kamerafallentraining für die Ranger: Wie müssen die Geräte für ein erfolgreiches Luchsmonitoring richtig angebracht werden?

Die zerfallenden Straßen werden nur noch von den Wölfen benutzt, um das riesige Gebiet zu durchqueren. Es ist gleichzeitig schön und traurig – wie eine Welt, die die Menschen vergessen hat. Als wir über eine Wiese spaziert sind, begegneten wir zwei Rehen, die neugierig über das Gras spähten und zu verstehen versuchten, was wir da taten. Nur ein paar Minuten später kam eine Herde Wildpferde in die Nähe, ebenfalls verwirrt über unsere Anwesenheit. Ich bin mir sicher, dass die Kamerafalle, die wir dort platziert haben, Fotos von all diesen Tieren gemacht hat.

Seit letztem Sommer sind Tausende von Fotos entstanden und es sieht so aus, als gäbe es eine Fülle von Wildtieren. Diese Daten können als Vergleich mit anderen Regionen in Europa herangezogen werden, in denen dieselben Arten leben. Und sie bringen hoffentlich weitere Erkenntnisse darüber, was bestimmte Gebiete zu guten Gebieten für große Säugetiere macht. Eine der größten Umweltkatastrophen unserer Zeit, die eine für Menschen auf Jahrhunderte unbewohnbare und schnell verwilderte Region hinterlassen hat, bietet uns somit ungewollt einen Blick in eine Welt der Säugetiere mit ihrer eigenen, fast ungestörten Dynamik.



**Studien mit Kamerafallen**

Die Erhebungen in Polesien werden im Rahmen des Projekts „Polesie – Wildnis ohne Grenzen“ durchgeführt, mit finanzieller Unterstützung durch das Endangered Landscapes Programme und Arcadia – einem gemeinnützigen Fonds von Lisbet Rausing und Peter Baldwin. Die Kamerafallenstudien in den Karpaten werden im Rahmen des Projekts *Carpathian Primary Forest Conservation* (CPFC) durchgeführt, das Teil der Internationalen Klimaschutzinitiative (IKI) ist, die das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages fördert. An allen Standorten arbeiten wir eng mit den lokalen Naturschutzbehörden und Partnern in Belarus und der Ukraine zusammen.

## EIN BLICK IN DIE POLESIE UND DIE KARPATEN

Im Anschluss an diese erste Studie haben wir die Untersuchung auf die ausgedehnten Feuchtgebiete der Polesie in Belarus ausgeweitet und inzwischen auch die wunderschönen Ukrainischen Karpaten mit ihren ursprünglichen Buchenwäldern miteinbezogen. Wir konzentrierten uns dort zunächst auf den Skolivski-Beskydy-Nationalpark, dessen Parkdirektor Vasyl Pryndak völlig begeistert davon ist. Mittlerweile haben wir fast 400 Kamerafallenstandorte innerhalb der Projektgebiete in der Ukraine und Belarus. Jeder Standort sammelt wertvolle Daten, die die Verlässlichkeit unserer Schlussfolgerungen immer mehr erhöhen und den Entscheidungsträgern eine solide Planungsbasis liefern. Ich denke es ist wichtig, dass wir die Ergebnisse sowohl mit der Wissenschaft als auch mit unseren Projektpartnern und lokalen Entscheidungsträgern teilen, damit diese Gebiete und die darin lebende Tierwelt bestmöglich geschützt werden können.

Denn guter Naturschutz hängt von guter Wissenschaft ab. Aber gute Wissenschaft ist nicht immer einfach, auch Wildtierökologie nicht. Man verbringt lange Nächte mit dem Lesen von Studien oder dem Planen von Standorten für das Aufstellen der Kamerafallen. Es gibt lange Tage, an denen Ranger, Assistentinnen und Assistenten geschult werden wollen oder an denen man durch Sümpfe oder Schnee wandert, um die perfekte Stelle zu finden. Und dann die langen Monate, während man wartet, dass die Kameras ihre Fotos sammeln. Aber am Ende ist es das wert, wenn ich die Fotos der Tiere sehe, nach denen wir gesucht haben. Es motiviert mich, wenn ich erschöpft bin, weil ich den ganzen Tag im Feld gearbeitet oder versucht habe, komplizierte Statistiken anzuwenden.

## GUTE UND SCHLECHTE ÜBERRASCHUNGEN

Es gibt immer wieder Überraschungen – vor allem, wenn man mit Tieren arbeitet! Zum Beispiel sind in fast allen Schutzgebieten, in denen ich Kamerafallen tief drin im Gebiet hatte, Haushunde oder Katzen auf den Fotos aufgetaucht. In den Karpaten spielte ein Bärenpäarchen direkt vor der Kamerafalle im Schnee und in Tschernobyl kaute ein Wolf auf unserer Kamerafalle herum!

Es gibt auch logistische Überraschungen: eine globale Pandemie, politische Unruhen oder einfach nur Fahrzeuge, die im Schlamm stecken bleiben. Aber die größte Überraschung ist die unermüdliche Motivation der Menschen, die in diesen Projekten helfen. Selbst wenn die Dinge schwierig und frustrierend sind, gibt es immer etwas zu lachen und erfrischende Ideen. Die positive Einstellung und Beharrlichkeit dieser Teamkolleginnen und -kollegen sind für mich der Beweis dafür, dass die richtigen Leute im Kampf gegen den Verlust von Wildtieren und Wildnis auf der ganzen Welt einen großen Unterschied machen können.

-----  
*Adam Smith arbeitet als Wissenschaftler für die ZGF und ist Doktorand an der Universität Freiburg.*



Reh und Elch in der Sperrzone von Tschernobyl, Wolf im Almany-Moor in der Polesie, Bären im Skolivski-Beskydy-Nationalpark.

DEUTSCHLAND:

# WO SICH SPECHT UND SCHWARZSTORCH GUTE NACHT SAGEN

Von Marco Dinter

Mit einem großen Sprung überquert mein Kollege Nico Eidenmüller einen kleinen Bach. Ich folge ihm und wir beginnen, einen bewaldeten Hang hinaufzusteigen. Hier hat schon lange niemand mehr aufgeräumt: Überall liegen herabgefallene Äste und regelmäßig blockieren umgestürzte Bäume den Weg. Während ich versuche, mir einen Weg durch dieses Chaos zu bahnen, ist Nicos Blick in die Baumkronen gerichtet. Er zeigt auf Spechthöhlen und Astabbrüche. Diese „Strukturen“ machen den großen Wert dieses Waldstücks aus, erklärt der Forstwissenschaftler.

Nico Eidenmüller und ich sind im Wispertanus, um für den neuen Podcast von Zoo und ZGF ein Interview zu führen und aufzunehmen. Dieses Projektgebiet der ZGF liegt vor den Toren Frankfurts. Der Wispertanus mit seinen alten Beständen aus Buchen und Eichen ist Teil des größten unzerschnittenen Waldgebiets in Hessen. Auf 22.000 Hektar gibt es hier keine Autobahnen oder Bundesstraßen, die durch den Wald führen. Dadurch ist er besonders wertvoll für den Naturschutz.

„Der Wispertanus hat beste Voraussetzungen, sich zu einem Naturwald zu entwickeln“, freut sich Nico Eidenmüller und erklärt, warum: „Etwa 1.000 Hektar Kernfläche sind bereits seit 2016 aus der Nutzung genommen.“ In so einer Kernfläche werden keine Bäume mehr gefällt. Sie können natürlich altern und weiterwachsen. „Diese Rotbuche ist weit über 150 Jahre alt“, sagt Nico und deutet auf einen Baum, deutlich breiter als meine Schultern. „Im Wirtschaftswald wäre die vermutlich schon lange gefällt worden.“ Für die Holzproduktion werden Buchen etwa im Alter von 120 bis 140 Jahren gefällt, dabei kann eine Buche gut 300 bis 400 Jahre alt werden.

## ALTBAU MIT VIELEN NACHMIETERN

Je älter ein Baum wird, desto wertvoller wird er für ein Ökosystem. Ein junger Baum bietet in einer Astgabel Platz für ein Vogelnest. Viel mehr Tiere kommen hier aber nicht unter. Je älter und größer

Blick vom Bobbensitt bei Lorch ins Wispertal.



der Baum wird, umso mehr Strukturen entstehen: Äste brechen im Sturm oder ein Teil des Stammes stirbt ab. Die Rinde alter Bäume ist furchig und zerklüftet. So entstehen nach und nach immer mehr „Wohnungen“. Eine alte Buche ist ein großes, lebendiges Hochhaus, in dem Dutzende Tierarten Unterschlupf finden. Manche ernähren sich vom toten Holz wie zum Beispiel die Larven einiger Käferarten. Andere nutzen die raue Rinde als Versteck oder legen dort ihre Eier ab. Für Vögel wie Kleiber und Specht ist so ein Baum ein reich gedecktes Buffet: Sie fressen Käferlarven, Ameisen und andere Wirbellose, die sich unter der Rinde oder im Holz verbergen.

Der Specht zimmert sich in alten Bäumen seine Höhlen, in denen er brütet. Ist die Spechtfamilie ausgezogen, stehen schon die Nachmieter bereit. Bis zu 60 verschiedene Arten bewohnen ausgediente Schwarzspechthöhlen – Siebenschläfer zum Beispiel oder Hohltauben. Auch die unter Naturschutz stehende Bechsteinfledermaus braucht diese Höhlen, um ihre Jungtiere aufzuziehen – und zwar in der Mehrzahl. Denn die Fledermausweibchen ziehen mit ihren Jungtieren alle paar Tage in eine neue Höhle um – dafür brauchen sie in einem Sommer mehr als 30 Höhlen. Der Bechsteinfledermaus reicht also nicht eine Handvoll älterer Bäume, sie braucht ein zusammenhängendes Gebiet aus sogenannten Habitatbäumen.

Wie eng manche Arten im deutschen Buchenwald miteinander verknüpft sind, zeigt auch ein Vertreter der Käfer: Der Knochenglanzkäfer beispielsweise gehört zu den sogenannten Urwaldreliktarten, also Arten, die auf urwaldähnliche Wälder angewiesen sind. Auch er lebt in ausrangierten Höhlen des Schwarzspechtes. Um die geeigneten Lebensbedingungen zu finden, muss diese Höhle nach dem Specht aber noch von einer anderen Tierart bewohnt worden sein. Hohltaube, Waldkauz, Fledermäuse oder der Siebenschläfer kommen als Vormieter infrage. Andernfalls findet der Käfer in den Hinterlassenschaften der Vormieter (in der Fachsprache Mulm genannt) nicht die richtigen Bedingungen. Wenn er im Verlauf seines Lebens die Höhle wechselt, darf die nächste maximal einen halben Kilometer entfernt sein – weiter kann er nicht fliegen. Solche Bedingungen findet er nur im Naturwald. Will man den Knochenglanzkäfer, die Bechsteinfledermaus und den Schwarzspecht erhalten, braucht es also großflächige wilde Wälder.

## AUF DEM WEG ZUM WILDEN WALD

Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt möchte in Zukunft die Kernflächen des Wispertaunus erweitern, in denen keine Forstwirtschaft betrieben wird. Wie Puzzlestücke sollen weitere Gebiete an die Kernflächen „angebaut“ werden und sie zu einem großen Schutz-

gebiet verbinden. Dazu arbeitet die ZGF eng mit den Revierförstern von Hessenforst zusammen. In einer Vorstudie hat Nico Eidenmüller gemeinsam mit den Kollegen von Hessenforst besonders schützenswerte Gebiete identifiziert, zum Beispiel sehr alte Waldbestände oder Gebiete mit bedrohten Arten. Anschließend wird zusammen mit den Waldeigentümern geschaut, ob die Umwandlung in den Naturwald eine Alternative zum Wirtschaftswald darstellt. Ausgleichszahlungen sorgen dafür, dass die Waldeigentümer keinen wirtschaftlichen Schaden davontragen, wenn die Flächen aus der Nutzung genommen werden. So entsteht Stück für Stück ein Naturwaldverbund, der auch größeren Tieren Lebensraum bietet.

Auch jetzt leben schon einige bedrohte Arten im Wispertaunus. Der Große Eichenbock, ein Holzkäfer, der Feuersalamander und die Wildkatze seien schon nachgewiesen worden, erklärt mir Nico. Am Nachmittag entdeckte ich zu meiner großen Freude einen Schwarzstorch. Der schwarz gefiederte Verwandte des allseits bekannten Weißstorchs ist in Deutschland selten und dafür bekannt, dass er sehr anfällig für Störungen ist. Als regelrechter Kulturflüchter braucht er abgelegene Waldgebiete, um erfolgreich zu brüten.

## ERLEBBARE WILDNIS

Menschen sind weiterhin herzlich eingeladen, den Wispertaunus zu besuchen. „Wir arbeiten an einem Wegesystem für die Besucher“, erklärt Nico Eidenmüller. Über ein Netz aus Wanderwegen werden die Besucherinnen und Besucher des Wispertaunus in die besonders schönen und interessanten Waldgebiete geleitet. Andere Bereiche hingegen werden bewusst ausgespart, um Rückzugsräume für die Wildtiere zu schaffen. Hier können dann selbst Schwarzstörche in Ruhe brüten.

Im Zug zurück nach Frankfurt gehen mir die Eindrücke des Tages nicht aus dem Kopf. Während die Bürotürme der Stadt immer näherkommen, stehe ich in Gedanken noch unter den alten Buchen, beobachte Schwarzstörche und suche Spechthöhlen. Auf den ersten Blick hat diese kleine Wildnis vor den Toren Frankfurts nichts mit uns Großstadtmenschen zu tun. Doch einige haben schon dazu beigetragen, den Naturwald im Wispertaunus weiterzuentwickeln: mit ihrem Zoobesuch. Denn seit März 2021 kann man mit dem Zoo-Eintritt den freiwilligen Naturschutz-Euro zahlen. Diese zweckgebundene Spende fließt zu 100 Prozent in sechs Naturschutzprojekte – eins davon ist der Wispertaunus.

-----  
*Der Biologe Marco Dinter ist  
 Trainee für Zoo-Kooperation  
 bei der ZGF.*

Schwarzstorch



# Die Hüter des Regenwaldes

**Vier bemerkenswerte Persönlichkeiten, die sich dem Schutz des Amazonasregenwaldes verschrieben haben, wurden am 28. April mit den Frankfurt Conservation Awards 2021 ausgezeichnet. Sie alle sind wichtige Partner für die ZGF-Projekte vor Ort.**

**✍️ DAGMAR ANDRES-BRÜMMER**

Eine wachsende Sorge von immer mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist, dass der Amazonasregenwald in einer nicht allzu fernen Zukunft einen sogenannten Kippunkt erreicht. Einen Punkt also, ab dem er unumkehrbar und immer schneller zerstört wird. Der größte Regenwald der Erde bindet Jahr für Jahr Milliarden Tonnen an CO<sub>2</sub>, trägt zur Klimaregulation auf unserem Planeten bei und hat sogar sein eigenes, sich selbst erhaltendes Klimasystem. Denn ein Großteil der Niederschläge im Amazonasbecken entstammt dem Wasser, das aus dem Wald selbst verdunstet. Mit einem wärmeren Erdklima, noch mehr Abholzung und mehr Bränden gehen die Niederschläge immer stärker zurück und könnten den Wald an eine kritische Grenze bringen, an den „Tipping Point“.

Die Preisträgerinnen und Preisträger der diesjährigen *Frankfurt Conservation Awards* (Bruno H. Schubert-Preis) tragen alle auf ihre Weise dazu bei, die Regenwälder Amazoniens von diesem „Tipping Point“ fernzuhalten. Und sie alle sind oder waren wichtige Partner unserer ZGF-Projekte vor Ort. Wir freuen uns daher mit ihnen über diese bedeutende Auszeichnung, die in diesem Jahr pandemiebedingt in einer Online-Veranstaltung überreicht wurde.

Chiribiquete-Nationalpark  
in Kolumbien

## JULIA MIRANDA, DIE HERRIN DER PARKS

Wenn es in Kolumbien jemanden gibt, der sein Leben und sein volles Engagement den Nationalparks des Landes gewidmet hat, dann ist es Julia Miranda Londoño. Von 2004 bis Ende 2020 stand die auf Umweltschutz spezialisierte Anwältin und passionierte Umweltschützerin an der Spitze der kolumbianischen Nationalparkbehörde. In diesen fast 17 Jahren gelang es ihr, das Netz an Schutzgebieten in ihrem Land deutlich auszubauen: 15 Schutzgebiete, zusammen zweieinhalbmal so groß wie die Schweiz, wurden unter ihrer Führung neu geschaffen oder erweitert, unter anderem der atemberaubende Chiribiquete-Nationalpark. 59 Nationalparks mit einer Fläche von 313.000 Quadratkilometern – mehr als 18 Prozent der Landesfläche Kolumbiens und 13 Prozent der nationalen Meeresgebiete – standen unter ihrer Führung. Und fertig war sie zum Ende ihrer Amtszeit eigentlich noch nicht: Zehn weitere Nationalparks sowie die Erweiterung von zwei der bestehenden Parks standen noch auf ihrer Agenda.

„Über Amazonien zu fliegen, ist atemberaubend, weil es so riesig ist. Aber zu Fuß überwältigt es mich noch viel mehr“, sagt Julia Miranda. Als Direktorin der Parkbehörde *Parques Nacionales Naturales de Colombia* (PNNC) hatte sie zudem die Gelegenheit, die indigenen Bewohnerinnen und Bewohner dieser einzigartigen Welt von Amazonien zu treffen. „Ich hatte das große

*„Bedrohung oder Entführung von Parkrangern, die im Feld sind, um illegales Abholzen, Wildtierhandel oder illegalen Rohstoffabbau zu stoppen, ist noch immer an der Tagesordnung“*

*Julia Miranda, Kolumbien*

Privileg zu erleben, wie ihre Traditionen und ihre Kultur dazu beigetragen haben, den Amazonasregenwald bis heute zu bewahren.“ Diese Erlebnisse bestätigten Kolumbiens ehemals oberste Parkchefin darin, dass die Erhaltung des Waldes zentral für die Zukunft ihres Landes ist. Ein Land, das auch fünf Jahre nach der Unterzeichnung eines Friedensabkommens noch nicht wirklich zur Ruhe gekommen ist und in dem Umwelt- und Naturschützer gefährlich leben. „Bedrohung oder Entführung von Parkrangern, die im Feld sind, um illegales Abholzen, Wildtierhandel oder illegalen Rohstoffabbau zu stoppen, ist noch immer an der Tagesordnung“, sagt Julia Miranda. Auch deswegen will sie weitermachen: „Solange ich die Gesundheit und Energie dazu habe, werde ich für die Natur, die lokalen Gemeinden, den Naturschutz und die Schutzgebiete in Kolumbien arbeiten. Ich werde mich nichts anderem als dem Umweltschutz widmen.“ Ein Statement, das deutlich macht, warum die Frankfurter Bruno H. Schubert-Stiftung diese starke Frau für ihr Lebenswerk ausgezeichnet hat. Für das ZGF-Naturschutzprogramm in Kolumbien war Julia Miranda als Chef der Parkbehörde eine wichtige Verbündete und hochgeschätzte Partnerin. Julia Miranda als Privatperson wird dies sicherlich auch in der Zukunft bleiben. Die 30.000 Euro Preisgeld will sie direkt in den Naturschutz investieren und damit die ZGF-Projekte in Kolumbien unterstützen. Das hat sie bereits angekündigt.

## ZURÜCK IN DIE HEIMAT: TEÓFILO TORRES TUESTA

„Für mich ist Yaguas einer der schönsten und ursprünglichsten Orte auf unserem Planeten.“ Kein Wunder, dass Teófilo Torres das sagt, denn er ist der Chef des Yaguas-Nationalparks im Norden Perus. Aber nicht nur das: Die Region am Fluss Putumayo ist auch seine Heimat. Hier ist er geboren.

Dass Yaguas überhaupt Nationalpark wurde, daran hat Teófilo Torres entscheidenden Anteil. Im September 2015 wurde er zum Leiter der *Yaguas Reserved Zone* ernannt, um den zu diesem Zeitpunkt ins Stocken geratenen Nationalpark-Prozess wieder aufzunehmen. Dieses Ziel erreichte er im Januar 2018: Yaguas wurde Nationalpark und 8.700 Quadratkilometer Amazonasregenwald wurden unter strengen Schutz gestellt.



© Julia Miranda

Für Julia Miranda (re.) sind die Rechte indigener Gruppen ein zentraler Bestandteil für einen erfolgreichen Schutz der Natur ihres Landes.

Vorausgegangen war dem ein Mehrheitsvotum der angrenzenden indigenen Gemeinden. Sie hatten sich mit ihrer Stimme für den Nationalpark und gegen die Ausbeutung ihrer einzigartigen Regenwälder durch Holzeinschlag, Goldgewinnung, Viehweiden oder den Anbau von Coca-Sträuchern ausgesprochen. Es war ihnen bewusst, dass sie selbst dort auf Nutzung würden verzichten müssen. „Es waren die Gemeinden, die die Gründung des Parks gepusht haben. Mit ihren gut organisierten Föderationen haben sie die entscheidende Rolle gespielt“, erinnert sich Teófilo Torres (siehe Kasten auf dieser Seite).



Teófilo Torres ist Leiter des Yaguas-Nationalparks. An der Schaffung des Parks war er wesentlich mitbeteiligt.

„Für mich ist Yaguas einer der schönsten und ursprünglichsten Orte auf unserem Planeten.“

Teófilo Torres, Peru

„Bevor Yaguas Nationalpark wurde, sind illegale Holzfäller und Goldsucher hier eingedrungen“, sagt der Parkchef, der heute dank Kontrollposten und einer kleinen Rangertruppe diese Schatzkammer der Natur, die Heimat von Rosa Flussdelfinen, Riesenottern, Wollaffen und Jaguaren gut schützen kann. Neun von zehn Parkrangern kommen wie er selbst aus den indigenen Gemeinden der Region.

Am Yaguas-Fluss haben indigene Gemeinden langfristigen Nutzen vor kurzfristigen Profit gestellt und arbeiten eng mit der staatlichen Schutzgebietsbehörde SERNANP, der ZGF und dem *Instituto del Bien Común* zusammen. Der *Frankfurt Conservation Award* für Teófilo Torres wird hoffentlich dazu beitragen, dass das Beispiel auch andernorts Schule macht und indigene Gemeinden und Naturschutz immer stärker an einem Strang ziehen.

### GOLDMAN ENVIRONMENTAL PRIZE FÜR LIZ CHICAJE CHURAY

Mit Liz Chicaje Churay erhielt eine weitere treibende Kraft zur Gründung des Yaguas-Nationalparks eine hochrangige Auszeichnung. Mitte Juni wurde die Peruanerin zusammen mit fünf anderen Umweltaktivistinnen und -aktivisten mit dem renommierten *Goldman Environmental Prize* ausgezeichnet.

Seit mehr als 20 Jahren beschäftigt sich Liz Chicaje Churay damit, indigene Gemeinden zusammenzuführen und das Territorium der indigenen Bora-Gemeinschaft gegen Übergriffe und Ausbeutungen durch Holzfäller und Goldwäscher zu verteidigen. Sie reiste zusammen mit ihrem Kollegen Benjamin Rodriguez nach Lima, um mit dem Umweltminister zu sprechen. Später kam sie sogar nach Europa, um mehr internationale Unterstützung zu bekommen. Nach drei Jahren harter Arbeit sahen Liz und ihr Team endlich Erfolg: Im Januar 2018 wurde der Yaguas-Nationalpark gegründet.

„Ich habe mein ganzes Leben lang zugesehen, wie meine Eltern und Großeltern kämpften, um unser Territorium zu verteidigen. Ich musste ihnen gerecht werden“, betont die 38-Jährige. Ihr Ziel sei es, die Rechte der indigenen Bevölkerung und gleichzeitig die Natur zu verteidigen. Und genau diese Arbeit wurde nun anerkannt und belohnt. Dass sie den Preis alleine entgegennehmen musste, ist ein Wermutstropfen, denn Benjamin Rodriguez starb 2020 an den Folgen von COVID-19.



# TIPPING POINTS – WENN EIN DOMINOSTEIN NACH DEM ANDEREN FÄLLT

Tipping Points, zu Deutsch Kippunkte, sind Punkte, die das Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung sehr treffend als die Achillesferse im Erdsystem bezeichnet. Denn das Überschreiten einzelner Kippunkte hat sehr weitreichende Auswirkungen für die Umwelt, was wiederum dazu führen könnte, dass die Lebensgrundlage vieler Menschen in Gefahr geraten kann.

Mit dem Kippen von einem dieser Punkte können aufgrund von Rückkopplungsprozessen weitere Kippunkte im System unserer Erde überschritten werden. Das könnte eine Kettenreaktion auslösen, bei dem ein Dominostein unseres Klimas nach dem anderen umfällt. Eine solche „Kipp-Kaskade“ könnte die Erde geradezu in eine neue Heizeit hineinkatapultieren.

Die drei großen Kippelemente unseres Planeten sind die Eisschilde in Arktis und Antarktis, die Strömungssysteme in den Weltmeeren und die Ökosysteme. In allen dreien wackelt es gewaltig. Am Beispiel des Eises lässt sich am einfachsten verstehen, was mit dem Dominoeffekt gemeint ist. Dort, wo das weiße Eis schmilzt, kommt der dunklere Untergrund zum Vorschein. Diese dunkle Oberfläche nimmt mehr Sonnenwärme auf, was wiederum das Schmelzen des restlichen Eises beschleunigt.

## WIRD DER REGENWALD ZUR SAVANNE?

Das mit dem Eis erscheint logisch. Wie aber kann ein so gigantisch großes Waldgebiet wie Amazonien an einen Kippunkt kommen?

Der Amazonasregenwald ist der grote Regenwald der Erde und er bindet Jahr für Jahr Milliarden Tonnen an CO<sub>2</sub>. Ein Viertel des globalen Kohlenstoffaustausches zwischen der Atmosphäre und der Biosphäre findet hier statt. Er sorgt nicht nur für eine Klimaregulierung auf unserem Planeten, er hat auch sein eigenes, sich selbst erhaltendes Klimasystem. Denn im Amazonasbecken entstammt ein großer Teil der Niederschläge dem Wasser, das aus dem Regenwald verdunstet. Mit einem wärmeren Erdklima, immer mehr Abholzung und Bränden gehen die Niederschläge mehr und mehr zurück und könnten den Wald an einen kritischen Punkt bringen, an den „Tipping Point“. Aber haben wir ihn vielleicht sogar schon erreicht?

In ihrem 2018 in Science erschienenen wissenschaftlichen Artikel „Amazon Tipping Point“ gehen der amerikanische kologe Thomas Lovejoy und der brasilianische Klimaforscher Carlos Nobre davon aus, dass eine Entwaldung von 20 bis 25 Prozent der Punkt ist, an dem sich der Amazonasregenwald in ein anderes Ökosystem ohne Wald verwandeln wird. Eine derartige Verwandlung des Regenwaldes in eine Graslandschaft oder einen an die Trockenheit angepassten saisonalen Wald hätte gravierende Auswirkungen, nicht nur auf die biologische Vielfalt, sondern vor allem auf das Erdklima. Allein Brasilien hat seit den 1970er-Jahren etwas mehr als 20 Prozent seines Amazonasregenwaldes vernichtet.



## GEMEINSAM STARK: DR. SILVANA CAMPELLO UND GEORGE GEORGIADIS

Im Sommer 2019 waren die Feuer im Amazonasregenwald ein großes Thema in der deutschen Presse und auch in den sozialen Medien. Die Feuersaison 2020 in Amazonien war noch schlimmer als im Jahr davor, fand aber aufgrund von Corona nur wenig Medienecho. Eine Preisträgerin und ein Preisträger der diesjährigen *Frankfurt Conservation Awards* haben jedes Jahr unmittelbar mit diesen Feuern zu kämpfen: Silvana Campello und George Georgiadis. Die beiden haben sich vor mehr als 20 Jahren dem Schutz des Cantão State Park in ihrem Heimatland Brasilien verschrieben und geben seither vollen Einsatz. Dass dies in Brasilien, wo das politische Klima dem Naturschutz nicht gerade förderlich ist, auch ein persönliches Risiko darstellen kann, ist den beiden bewusst, hindert sie jedoch nicht an weiteren Schritten. „Ich bin überzeugt, dass Schutzgebiete gerade jetzt der richtige Weg sind“, sagt Silvana Campello. „Brasilien geht den gleichen Weg wie alle anderen Länder und unser Streben nach Geld, Freizeitspaß und der Verbrauch an Ressourcen ist katastrophal für die biologische Vielfalt. Überall auf der Welt. Daher müssen wir Land – privates oder staatliches – unter Schutz stellen, das nur den Tieren und Pflanzen gehört und in dem der Mensch nichts tun darf.“

In Cantão investierten Silvana Campello und George Georgiadis in den letzten Jahren in ein privates Schutzgebiet und überzeugten andere Grundbesitzer, sich ebenfalls zu beteiligen. Dadurch entstand neben dem Cantão State Park ein wichtiger ökologischer Korridor als Puffer in der natürlichen Übergangszone des Regenwaldes zur Savanne. Die ZGF unterstützt seit einigen Jahren die von den beiden Wissenschaftlern gegründete Organisation Instituto Araguaia, die sich der Forschung und dem Naturschutz im Cantão-Schutzgebiet widmet.



Die Preisverleihung finden Sie online auf der YouTube-Seite der Bruno H. Schubert-Stiftung unter <https://youtu.be/sWAWhGTwZ0k>

*„Ich bin überzeugt, dass Schutzgebiete gerade jetzt der richtige Weg sind“*

*Dr. Silvana Campello, Brasilien*



Der Brasilianer George Georgiadis und die Brasilianerin Dr. Silvana Campello engagieren sich seit 20 Jahren für den Cantão State Park.

# „Die Auszeichnung bestätigt mich darin, weiterzumachen“

Julia Miranda Londoño ist Preisträgerin des Bruno H. Schubert-Preises 2021 und eine der berühmtesten Naturschützerinnen Kolumbiens. Fast 17 Jahre lang hat sie als Leiterin der Nationalparkbehörde PNNC (*Parques Nacionales Naturales de Colombia*) den Schutz von 59 Naturgebieten koordiniert.

## GORILLA: Frau Miranda, freut Sie die Auszeichnung aus Deutschland?

**Julia Miranda Londoño:** Ich fühle mich geehrt, dass traditionsreiche deutsche Umweltschutzorganisationen glauben, dass ich einen wichtigen Beitrag zum Naturschutz in Kolumbien geleistet habe. Wir arbeiten Seite an Seite mit der ZGF für dieselbe Sache: Amazonien zu erhalten. Die Unterstützung, die die ZGF in den letzten Jahren geleistet hat, war wirklich außergewöhnlich. Aus diesem Grund macht mir die Anerkennung Mut, mich weiter einzusetzen für eine Sache, die inzwischen viel mehr als ein Job ist: Sie ist mein Lebensinhalt, meine Mission.

## Woher kommt Ihre Passion für den Umweltschutz?

Schon als ich klein war, haben meine Eltern mich immer mit aufs Land genommen, mit in die Wildnis Kolumbiens. Diese Landschaften faszinierten mich. Später habe ich mich entschieden, Jura zu studieren und ich hab schnell gemerkt, dass Umweltrecht ein ausgezeichnetes Werkzeug im Einsatz für die Natur ist.

## Sie waren 17 Jahre lang Direktorin der kolumbianischen Nationalparkbehörde. Welche Fortschritte hat Kolumbien im Naturschutz gemacht?

Ich bin stolz darauf, dass wir in den 17 Jahren, in denen ich die Behörde geleitet habe, zehn neue Schutzgebiete und drei neue Management-Distrikte ausweisen konnten. Die Gesamtzahl der Schutzgebiete des Landes hat sich verdoppelt. Außerdem konnten wir das Budget für den Schutz dieser Gebiete um 345 Prozent steigern. Wir konnten den Politikern von drei unterschiedlichen Regierungen beweisen, wie wichtig Naturgebiete sind und dass mehr Ressourcen nötig sind, um sie zu erhalten.

## Wo konkret haben Sie investiert?

Wir haben die Verwaltung gestärkt und in technologischen Fortschritt investiert. Heute betreibt die kolumbianische Nationalparkbehörde Fernüberwachung und Satellitenmonitoring mit modernster Ausstattung. So kann man sehen, wo die Gefahren am größten sind und was die Erhaltung der Gebiete erschwert. Auch mit den Vereinbarungen mit den lokalen Gemeinden haben wir sehr gute Fortschritte gemacht. In 17 Jahren haben wir etwa 40 Vereinbarungen mit indigenen Behörden und Gemeinden abgeschlossen.

## Ist es in Kolumbien noch immer gefährlich, wenn man für Naturschutz eintritt?

In Kolumbien herrschte über 40 Jahre lang Krieg. 2016 wurde eine Friedensvereinbarung unterzeichnet und seither hat sich die Sicherheitslage deutlich verbessert. Aber das Land ist immer noch nicht vollständig zur Ruhe gekommen. Noch immer werden Parkranger bedroht, vertrieben und entführt, wenn sie versuchen, gegen illegale Aktivitäten wie Abholzung, Wildtierhandel oder Goldwaschen vorzugehen.

## Aber es ist auf jeden Fall besser geworden, oder?

Ja, es ist ein Riesenunterschied. Der Frieden hat das Wildtier-Monitoring, die Patrouillen und die Überwachung der Gebiete durch Ranger erleichtert. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler konnten Expeditionen in unerforschte Gebiete unternehmen. Der Frieden förderte den Ökotourismus. Ich erinnere mich, dass etwa 400.000 Touristen im Jahr in unsere Gebiete kamen, als ich bei der Parkbehörde anfang. 2019 kamen knapp zwei Millionen Besucherinnen und Besucher. Auch das

ist wichtig für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

## Hat sich die COVID-19-Pandemie auf die Arbeit ausgewirkt?

Ja, zweifellos. Aber wir haben auch gesehen, dass mit dem Fernbleiben der Menschen die Wildtiere zum Vorschein kamen. Im Meer, an den Stränden, den Wäldern und in den schneebedeckten Bergen erholte sich die Natur. Leider konnte jedoch nicht einmal eine Pandemie die Menschen von illegaler Abholzung abbringen. Die ging unverändert weiter, so als gäbe es keine Pandemie.

## Warum ist es auch für den Rest der Welt von Bedeutung, dass Kolumbien eine starke Naturschutzbehörde hat?

Weil viele der Naturschätze des Planeten nun einmal in Kolumbien liegen. Auch unsere Nachbarn Panama, Costa Rica, Peru, Ecuador und Brasilien verfügen über einen großen Naturreichtum, aber in Kolumbien kommt alles zusammen. Die Geografie und die Äquatorlage haben zu einer außergewöhnlichen Vielfalt an Ökosystemen, Landschaften und Ozeanen geführt. Die Höhenlage hat ebenfalls einen Einfluss: Von den Tiefen der Ozeane bis zu den dauerhaft schneebedeckten Gletschern – in Kolumbien ist die höhenabhängige Vielfalt besonders groß. Das macht nicht nur einen Besuch zu einer grandiosen Erfahrung, es bedeutet auch, dass wir eine große Verantwortung gegenüber der ganzen Welt tragen.

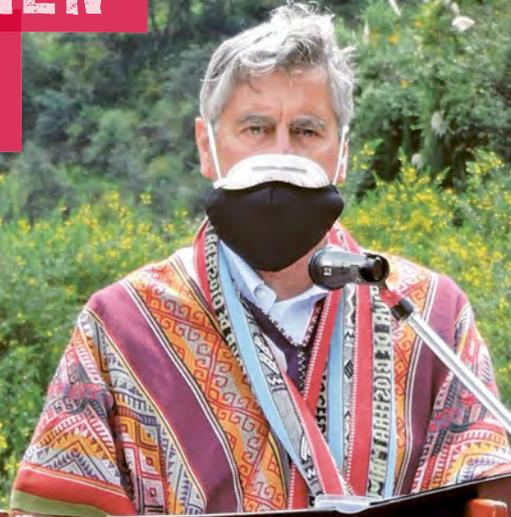
-----  
*Das Interview führte Mónica Jaramillo Arias. Die ausgebildete Journalistin arbeitet als Communications Officer für die ZGF in Kolumbien.*



Julia Miranda Londoño

MANU:

# SMOOTHIES AUS ERNTEFRISCHEN ZUTATEN





**Im peruanischen Manu-Biosphärenreservat tragen neue starke Allianzen – und seit Kurzem auch Säfte und Smoothies – dazu bei, den Schutz des Waldes und gleichzeitig eine wirtschaftliche Entwicklung der lokalen Gemeinden zu gewährleisten.**

Von Ingrid Chalan und Katharina Hensen

„Wir müssen die Welt davon überzeugen, dass der wahre Wert im stehenden Wald liegt. Und wie? Indem wir die Superfrüchte, die es in dieser Region gibt, in Wert setzen“, sagt Jorge Lopez-Doriga. Der Mann muss es wissen, denn er ist als Geschäftsführer zuständig für Nachhaltigkeit beim Getränkekonzern AJE mit Hauptsitz in Peru. Eine dieser Superfrüchte heißt *Physalis peruviana*, im Deutschen als Andenbeere oder auch Kapstachelbeere bekannt.

Mit einer neuen Naturschutz-Vereinbarung soll nun die Vermarktung nachhaltiger Produkte aus dem Biosphärenreservat Manu – zum Beispiel jene peruanischen Physalis-Frucht – besser gelingen. Einige Gemeinden in den höheren Lagen des Manu-Biosphärenreservats bauen die Pflanze bereits seit acht Jahren an und leisten damit einen Beitrag zur Erhaltung des Biosphärenreservats. Denn als zusätzliches Standbein der Bauern trägt die Physalis auch dazu bei, dass das Verhältnis zwischen den Bauern und dem Andenbär, auch Brillenbär genannt, entspannter geworden ist. Denn der Bär plündert zwar mit Vorliebe Maisfelder, hat aber keinen Appetit auf Physalis. Die ZGF unterstützt und ermutigt daher die Gemeinden, zusätzlich zum Mais, der in Peru ein Grundnahrungsmittel ist, auch die ertragreiche Physalis anzubauen. Dank Anbau- und Vermarktungsschulungen, gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (BMU) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages, ist Physalis inzwischen eine profitable Feldfrucht für die Gemeinden in den Anden geworden.

Einen nächsten großen Karriereschritt nahm die Andenbeere am 29. April 2021. Im Mapacho-Tal im Distrikt Challabamba wurde mit viel Prominenz ein sogenanntes *Conservation Agreement* zwischen dem Manu-Nationalpark, dem Saftproduzenten Amarumayu SAC und dem Verband der Agrarexporture von Ukumari Paucartambo im

**April 2021: Der peruanische Präsident Francisco Sagasti betont im Manu-Biosphärenreservat die Entschlossenheit der Regierung, die Wiederbelebung der Wirtschaft nachhaltig und im Einklang mit dem Naturschutz zu gestalten.**



**Die Physalis-Ernten der Kleinbauern aus dem Mapacho-Tal werden künftig zu Smoothies und Säften verarbeitet.**

Biosphärenreservat Manu unterzeichnet. Dafür war eigens der peruanische Präsident Francisco Sagasti ins Manu-Biosphärenreservat gekommen. Auch Umweltminister Gabriel Quijandria, die Ministerin für Außenhandel und Tourismus Claudia Cornejo sowie der deutsche Botschafter in Peru Stefan Herzberg und die britische Botschafterin Kate Harrison nahmen an der Veranstaltung teil. „Diese Vereinbarung zeigt die Entschlossenheit der Regierung, die Wiederbelebung der Wirtschaft nachhaltig und im Einklang mit dem Naturschutz zu gestalten“, sagte Präsident Francisco Sagasti nach der Unterschrift.

51 Familien aus dem Mapacho-Tal haben sich zu einem Verband der Agrarexporture zusammengeschlossen und werden von dem neuen *Conservation Agreement* profitieren. Der peruanische Getränkehersteller Amarumayu, der zum AJE-Konzern gehört, ist künftig der Hauptabnehmer ihrer Physalis-Ernten und verarbeitet die Früchte weiter zu Säften und Smoothies.

Die ZGF fördert im Manu-Biosphärenreservat Initiativen in den lokalen Gemeinden, bei denen es um die Vermarktung von umweltverträglich produzierten landwirtschaftlichen Produkten geht, wie zum Beispiel Physalis. Dank der Beeren können die Gemeinden gute Erträge und Gewinne erzielen. Auch beim Anbau von Kaffee und Avocado sowie der Produktion von Honig unterstützt die ZGF die Kleinbauern. Diese Unterstützung verbessert die finanzielle Lage der Gemeinden, die sich durch die COVID-19-Pandemie deutlich verschlechtert hat. Umweltfreundliche Alternativen verringern die Wahrscheinlichkeit, dass die Menschen sich illegalen Aktivitäten zuwenden, wie dem Goldwaschen oder dem Koka-Anbau zur Drogenherstellung.



© Mana Meadows / Nisumbu Tanganyika Conservation Programme



NSUMBU:  
**ZEBRAS UND  
BÜFFEL KOMMEN  
ZURÜCK AN DEN SEE**

*Von Elena Unruh & Dagmar Andres-Brümmer*

Nsumbu liegt im Nordosten von Sambia, an den Ufern des Lake Tanganyika. Es ist wenig bekannt. Dabei findet man hier noch eine erstaunliche Vielfalt an ursprünglichen Ökosystemen mit bedeutenden Lebensräumen vor allem für die großen Pflanzenfresser wie die rund 150 Elefanten. Ende Juni schloss das *Nsumbu Tanganyika Conservation Programme* seine erste große Wildtierumsiedlung ab. 48 Zebras und 200 Büffel hat der Nationalpark aufgenommen – ein historischer Meilenstein für die Renaturierung des Nsumbu-Mweru-Ökosystems.



Seit Ende Juni kann Craig Zytchow langsam wieder durchatmen. Am 24. Juni war der letzte Konvoi mit Tieren im Nsumbu-Nationalpark angekommen und alles ist gut gegangen. Doch die Wochen und Monate davor waren Zytchow und sein Team unter Hochspannung. 48 Zebras und 200 Büffel sollten aus dem rund 700 Kilometer weiter südlich gelegenen North-Luangwa-Nationalpark nach Nsumbu gebracht werden. So eine Umsiedlung ist kein Spaziergang. Zwei Jahre lang war die zweiwöchige Umsiedlung geplant und vorbereitet worden, berichtet Craig Zytchow. Der 40-jährige Sambier ist Programm-Manager des *Nsumbu Tanganyika Conservation Programme* (NTCP). 2017 war das NTCP als partnerschaftliches Programm zwischen der sambischen Nationalparkbehörde *Department of National Parks and Wildlife* (DNPW) und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt gegründet worden. „Die Verantwortung, die wir hier übernommen haben, ist immens“, sagt Zytchow. „Wir wollten bei allem die höchst möglichen Standards sicherstellen – für das Wohlergehen der Tiere und für einen ethischen Fang. Aber auch bei der Zusammenarbeit mit den zahlreichen Regierungs- und Gemeindevertretern, bei der Planung und natürlich bei der endgültigen Freilassung.“

Bisher hatte sich das Programm in Nsumbu darauf konzentriert, dass sich die bestehenden Tierpopulationen in dem am Tanganjikasee gelegenen Nationalpark von selbst erholen können. Nun geht man einen Schritt weiter: „Für uns ist jetzt der Punkt gekommen, wo wir Arten, die lokal ausgestorben sind oder deren Anzahl zu gering ist, als dass sich die Population auf natürliche Weise erholen könnte, zu-

rückbringen“, sagt Craig Zytchow. In einer Welt, in der Wildtiere und große Landschaften immer weniger werden, sei es seiner Meinung nach entscheidend, dass intakte Ökosysteme wie Nsumbu im Gleichgewicht sind und somit das gesamte Spektrum der Ökosystemfunktionen bieten: „Zum Nutzen von Menschen und Wildtieren gleichermaßen.“

Zebras und Büffel sind im Nsumbu-Mweru-Ökosystem nicht fremd. Historisch gesehen hatte Nsumbu immer sehr große Büffelherden, heute sind es allerdings nur noch wenige Tiere. Der jetzige „Boost“ mit 200 zusätzlichen Büffeln wird der Population den notwendigen Aufwand verleihen, den sie braucht, damit die Büffel



© Mana Meadows/Nsumbu Tanganyika Conservation Programme

Angekommen: Die ersten der 200 Büffel stürmen in ihre neue Heimat in Nsumbu.



© Mana Meadows / Nsumbu Tanganyika Conservation Programme

**Zögerlich: Eine Zebrafamilie verlässt nach einer 20-stündigen Reise den Lkw.**

wieder ihre Rolle im Ökosystem spielen können: Als große Grasfresser tragen sie wesentlich dazu bei, die Vegetation kurzzuhalten. Sie beeinflussen damit das Feuerregime und schaffen offenen Lebensraum für andere Arten. Auch die Zebras gehören nach Nsumbu. Sie waren dort aber lokal ausgestorben, hauptsächlich bedingt durch Jagd und Wilderei in den vergangenen Jahrzehnten.

### **EINIGE KANNTEN ZEBRAS NUR AUS DEM FERNSEHEN**

Im letzten Jahr hat das *Nsumbu Tanganyika Conservation Programme* die Zusammenarbeit mit den Gemeinden intensiviert: Im Osten von Nsumbu beispielsweise haben die ZGF und der *Chitimba Community Resources Trust* eine Vereinbarung unterzeichnet und wollen gemeinsam ein 15.000 Hektar großes Gemeindefschutzgebiet im Iyendwe-Tal schaffen. Darüber hinaus gründeten die drei Fischergemeinden Munjela, Ndole und Kabyolwe an den Ufern des Tanganjikasees in einem demokratischen Verfahren sogenannte Fischereikomitees (CFMCs). Die ZGF unterstützte den Prozess inhaltlich und logistisch und sie veranstaltete Trainings für die neu gewählten Komitees, damit die Gemeinden ihre Fischressourcen nachhaltig nutzen und effektiv schützen können.

Eine derartige konstruktive Zusammenarbeit führt auch dazu, dass die Resonanz der Gemeinden auf die Ansiedlung von Wildtieren positiv ausfällt. „Einige Leute hier in den Gemeinden hatten noch nie ein Zebra gesehen. Sie kannten sie nur aus dem Fernsehen“, weiß Thomas Bwalya. Er ist *Senior Wildlife Ranger* des Nsumbu-Nationalparks und hat mit seinem Team für eine reibungslose Ankunft der Tiere gesorgt. „Für meine Beamten und mich war es sehr aufregend, dass die Büffel und Zebras angekommen sind“, sagt Bwalya.

Ein aufregendes Ereignis waren die neuen Wildtiere auch für Evaristo Mukwavi, den Vorsitzenden des *Nsama Community Resource Boards*: „Das ist etwas, das noch nie zuvor passiert ist. Für mich und die ganze Gemeinde ist das historisch“, sagt er und geht davon aus, dass die vielen neuen Tiere langfristig mehr Einnahmen für seine Gemeinde bedeuten, etwa durch mehr Tourismus oder weil Leute aus dem Ort für die Betreuung der Tiere angestellt werden.

### **VIELE VORBEREITUNGEN IM LETZTEN JAHR**

Seit drei Jahren unterstützt die ZGF das Schutzgebietsmanagement und die Bekämpfung der Wilderei in Nsumbu. Vor allem Schlingenfallen sind in der dichten Vegetation ein Problem. Um ein über 8.500 Hektar großes Gebiet für die Büffel und Zebras vorzubereiten und frei von solchen Schlingenfallen zu bekommen, waren im letzten Jahr zwei Teams kontinuierlich von Mai bis Dezember im Park unterwegs und beseitigten die Schlingen. Diese aus Draht gefertigten Schlingen sind Altlasten und wurden teilweise schon vor Jahren von Wilderern angebracht. Selbst wenn die Wilderei unter Kontrolle ist, liegen und hängen noch alte Schlingen unentdeckt in der weitläufigen Landschaft. Und diese mussten alle weg.

*„Ich freue mich sehr, dass wir diese Reise beginnen konnten und möchte allen danken, die das möglich gemacht haben: unser Partner DNPW und alle unsere Spender, insbesondere die Wyss Foundation als Hauptgeldgeber“*

Craig Zytkow



Auch das Level an Sicherheit wurde seit Projektbeginn und in Vorbereitung der Wiederansiedlung deutlich hochgefahren. 2020 gab es in Nsumbu zum ersten Mal ausreichend viele Ranger. Rund 100 gut ausgebildete Ranger sind nun für den Park und die angrenzenden Gebiete im Ökosystem zuständig. Die ZGF sorgt für regelmäßiges Training und stellt Ausrüstung für die Patrouillen der Ranger bereit. Ein Einsatz, der sich lohnt: Im vergangenen Jahr wurde kein einziger Elefant gewildert und noch nie gab es so wenig Wilderei.

Auch in die Infrastruktur investiert das Nsumbu-Tanganjika-Programm der ZGF. Fünf Rangerquartiere wurden im letzten Jahr gebaut sowie drei Feldstationen. Im Parkhauptquartier gibt es eine voll funktionsfähige Werkstatt und ZGF-Mechaniker warten und reparieren dort alle Fahrzeuge sowie Arbeitsgeräte des Parks.

### TIERE VOM SCHWESTERPROJEKT IN NORTH LUANGWA

248 große Tiere in der Wildnis einzufangen, in Lkws zu verladen und über Hunderte von Kilometern zu transportieren, ist ein immenses logistisches Unterfangen und nicht ohne Risiko. Zumal alle Tiere aus den großen Wildbeständen des North-Luangwa-Nationalparks stammen, also nicht etwa aus Zuchten von sogenannten Game Farmen, wo die Wildtiere bereits in Gehegen stehen. „Die Bestände in North Luangwa sind gesund, ausreichend groß und es gab historisch gesehen eine Verbindung zwischen den beiden Gebieten“, erläutert Craig Zytkow.

Der Fang der Tiere war folglich eine gigantische Aktion mit einem großen Team an erfahrenen Leuten, Fahrzeugen und einem Helikopter. „Wir haben das mithilfe der Firma Conservation Solutions durchgeführt, sicherlich das erfahrenste Unterneh-

© Mana Meadows / Nsumbu Tanganjika Conservation Programme



Gilbert Mwale, *Community Outreach Manager* des *North Luangwa Conservation Programme* hat die Tiere aus North Luangwa begleitet und erläutert Interessierten aus den Nachbargemeinden des Nsumbu-Nationalparks die Hintergründe der Wiederansiedlung.

men in Afrika, wenn nicht weltweit, was den Transport von großen Tieren zwischen Nationalparks anbelangt“, erklärt Zytkow. Die Tiere wurden in Gruppen von etwa 70 Tieren gefangen und mithilfe des Helikopters dann in Gatter getrieben, über die sie in die Verlade-Lkws gelangten. „Wir haben dabei darauf geachtet, dass Familiengruppen immer so gut wie möglich zusammenblieben und gemeinsam verladen wurden“, sagt Zytkow.

Mit drei Lkws voller Tiere plus einem Spezialfahrzeug mit sechs Rädern, das dabei half, die Lkws bei Steigungen zu ziehen, ging es auf die 20-stündige Reise von North Luangwa nach Nsumbu. Vier solcher Transportaktionen waren nötig, bis alle Tiere am Zielort waren. Dort sind die Büffel und Zebras jetzt in einer 8.500 Hektar großen sogenannten *Intensive Protection Zone*. Einem umzäunten Gebiet, in dem die Tiere sich in Ruhe eingewöhnen können und nicht in Panik geraten und sich in alle Richtungen zerstreuen.

## FOLGEN BALD LÖWEN UND NASHÖRNER?

„Dies war unser erster Schritt zur Verwirklichung weiterer Umsiedlungen. Ich freue mich sehr, dass wir diese Reise beginnen konnten und möchte allen danken, die das möglich gemacht haben: unser Partner DNPW und alle unsere Spender, insbesondere die Wyss Foundation als Hauptgeldgeber“, sagt Craig Zytkow und beschreibt das weitere Vorgehen. „Jetzt müssen wir erst einmal die Gesundheit und Sicherheit dieser Tiere überwachen, um sicherzustellen, dass wir unser Programm zur Renaturierung von Nsumbu und zur Stärkung der umliegenden Gemeinden fortsetzen können. Denn letztendlich streben wir langfristig die Wiederansiedlung gefährdeter Arten wie Spitzmaulnashörner und Löwen an.“

Damit die Ranger von Nsumbu die neuen Tiere gut im Blick behalten können, sind sechs Büffel und drei Zebras mit Sendehalsbändern ausgestattet worden, die es ermöglichen, die Bewegung der Gruppen zu verfolgen. Auch die Ranger selbst sind im Vorfeld speziell dafür ausgebildet worden, das Monitoring der Tiere zu begleiten.

Die 248 neuen Büffel und Zebras werden nicht nur das Gras kurzhalten. Sie sind auch der Grundstock für einen weiteren Zuwachs an Biomasse im Park, und damit an Futter für die potenzielle Löwenpopulation, die hoffentlich in der Zukunft das Nsumbu-Ökosystem noch weiter vervollständigen wird.

-----  
*Elena Unruh hat als Schülerpraktikantin die GORILLA-Redaktion kennengelernt. Dagmar Andres-Brümmer leitet die ZGF-Kommunikation.*

### Das Nsumbu Tanganyika Conservation Programme

ist ein Gemeinschaftsprojekt der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt mit Sambias Nationalparkbehörde *Department of National Parks and Wildlife* (DNPW). Ziel des Programms ist der bessere Schutz des Nsumbu-Nationalparks und des Nsumbu-Mweru-Ökosystems. Die umfassende Wiederansiedlung der Büffel und Zebras wird hauptsächlich gefördert durch die Wyss Foundation.

# HABEN SIE SCHON EINMAL DARAN GEDACHT, MIT IHREM ERBE GUTES ZU TUN?



© Daniel Rosengren



Unsere Broschüre ‚Bewahren, was Ihnen am Herzen liegt‘ bietet aktuelle Informationen rund um die Themen Testament, Erbschaftsteuer, Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht.

Informieren Sie sich unverbindlich.

Sie können die kostenfreie Broschüre telefonisch oder schriftlich bestellen:

Sonja Steiger  
T: 069 9434 4617  
E: [steiger@zgf.de](mailto:steiger@zgf.de)



ZOOLOGISCHE  
GESELLSCHAFT  
FRANKFURT



© Christof Schenck

LOMAMI:  
**WILDERER  
LEGEN DIE  
WAFFEN NIEDER**

*Von Marco Dinter*

In der Demokratischen Republik Kongo wird Wilderei fast immer mit Gefängnis bestraft. Für Wilderer ist es somit fast unmöglich, aus der Spirale der illegalen Aktivitäten herauszukommen. Zwei ehemalige Wilderer zeigen, dass es auch anders geht. Ein starkes Signal gegen die Elefantenwilderei im kongolesischen Lomami-Nationalpark.





Eine staubige, unbefestigte Straße in der Demokratischen Republik Kongo: Im September letzten Jahres läuft ein gutes Dutzend Männer laut singend in die Stadt Opala. Sie tragen Waffen über den Schultern: Gewehre, Speere und Giftpfeile. Jeder Mann in der Gruppe trägt ein weißes Tuch um den Kopf gewickelt. Sie sind Wilderer, die bislang im Lomami-Nationalpark Jagd auf Elefanten machten. Doch an diesem Septembertag sind sie unterwegs, um ihre Waffen niederzulegen und ein neues Leben zu beginnen.

### EINE SCHATZKAMMER IM HERZEN AFRIKAS

Der Lomami-Nationalpark liegt fast im Zentrum der riesigen Demokratischen Republik Kongo, auf Höhe des Äquators und weit, weit weg von der nächsten

großen Stadt. Er ist Teil der Region TL2, deren Name sich von den drei großen Flüssen ableitet, die die Gegend prägen: Tshuapa, Lualaba und Lomami. Dieses Waldgebiet gleicht einer biologischen Schatzkammer. Hier leben Waldelefanten, Bonobos und Okapis. Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt unterstützt dort seit 2019 das *Lomami Conservation Project*, das von der amerikanischen Biologin Dr. Terese Hart geleitet wird. Ein wichtiger Teil der Arbeit des Projektes ist die Bekämpfung der Wilderei im Park.

Ein begehrtes Beutegut der Wilderer sind Waldelefanten. Die Jagd auf sie ist verboten, aber das Elfenbein ihrer Stoßzähne ist auf den Schwarzmärkten viel wert. Die Bevölkerung der DR Kongo ist eine der ärmsten der Erde und wenn die Familie ernährt werden muss, die medizinische Versorgung teuer ist, erscheint die Elefantenjagd sehr verlockend. Daher ziehen mehrere Wilderergruppen durch das TL2-Gebiet. Um nicht aufgespürt zu werden, leben sie in provisorisch errichteten Camps im Wald. Die Verfolgung der Gruppen im Regenwald ist schwierig. Doch es gibt Hoffnung.

## ES BRAUCHT MUT, UM AUFZUHÖREN

Die Wilderer, die singend ihre Waffen nach Opala tragen, werden von einem Mann namens Ranger Lavino angeführt (Ranger ist sein Vorname, keine Berufsbezeichnung). Bereits 2018 hatten er und der Anführer einer anderen Wilderergruppe, Bekita Gaston Kitona, signalisiert, sie wären bereit, aus der Wilderei auszusteigen. Doch wirklich ernst wurde es erst 2020.

Terese Hart erinnert sich an eine prägende Begegnung mit Lavino und Kitona, bei der sie zunächst nicht ganz sicher war, ob sie eine Falle sei: „Auf unserem Rückweg aus Opala hielten wir mit unserem Einbaum bei dem kleinen Dorf Olemandeko, um unser Mittagessen aufzuwärmen. Als wir den Einbaum an den Strand zogen, traten drei Männer mit AK-47-Gewehren aus dem Schatten.“ Zwei der Männer waren Terese Hart als Anführer von Wilderergruppen bekannt: Ranger Lavino und Bekita Gaston Kitona. Sie wollten mit Terese sprechen. Die Elfenbeinjäger hatten beschlossen, ihren Lebensunterhalt fortan nicht mehr auf illegale Weise verdienen zu wollen. Doch Wilderei wird hart bestraft. Wenn sie also nicht ins Gefängnis wollten, müssten sie im Wald versteckt bleiben – und weiter wildern, um sich über Wasser zu halten. Eine Zwickmühle.

Terese Hart beschloss, ihnen beim Ausstieg zu helfen. Wenn Lavino und Kitona tatsächlich mit der Wilderei aufhören würden, wäre das ein wichtiger Schritt zur Erhaltung der letzten Waldelefanten von Lomami.



© Terese Hart

**Bekita Gaston Kitona (vorne) hat das Wildern aufgegeben und kann mit den Park Guards von Lomami nun entspannt zusammensitzen.**

Terese Hart nahm Kontakt zur kongolischen Nationalparkbehörde *Institut Congolais pour la Conservation de la Nature* (ICCN) auf. Zusammen mit dieser Behörde konnte sie beim Verteidigungsministerium eine Begnadigung für die beiden Männer erwirken. Entscheidend dafür war, dass die Wilderer tatsächlich „nur“ Elefanten gewildert hatten, wenn auch in beträchtlicher Menge, aber ansonsten keinerlei Verbrechen gegen Menschen begangen hatten. Im Gegensatz zu den Mai-Mai-Rebellen, die Lomami terrorisieren und ebenfalls wildern, hatten Lavinos und Kitonas Männer weder geplündert noch gemordet oder vergewaltigt.

## EIN NEUES LEBEN BEGINNT

Gemeinsam mit der Parkbehörde ICCN und einer CorPPN genannten Verbindungseinheit zur Armee begann zunächst der Wiedereingliederungsprozess für Kitona und seine Männer. Sie machten den Anfang und übergaben am 27. Februar letzten Jahres ihre Waffen an die kongolische Armee. Die ehemaligen Wilderer bestätigten mit ihrer Unterschrift, nie mehr in Wilderei verwickelt werden zu wollen. Darüber hinaus stimmten die meisten von ihnen zu, für die ICCN zu arbeiten.

Kitona ist froh darüber, die Wilderei hinter sich gelassen zu haben und dankbar für die Möglichkeit auszusteigen: „Ich habe im Wald sehr gelitten“, sagt er. Kitona wünscht sich, dass noch mehr Wilderer seinem Beispiel folgen und den Mut fassen, die Wilderei aufzugeben.

Inzwischen arbeitet der Ex-Wilderer mit der Parkbehörde ICCN und dem ZGF-Team von Lomami zusammen. Bebe Bofenda, der ZGF-Camplleiter, berichtet, Kitona sei „mutig, sehr sozial und bereit, sehr hart zu arbeiten.“ Das Wissen, das der ehemalige Wilderer sich in all den Jahren auf der Jagd nach Elefanten angeeignet hat, kommt nun dem Naturschutz zugute. Und tatsächlich folgen andere seinem Beispiel. Ein halbes Jahr später sind auch Ranger Lavino und seine Männer soweit.

In Opala angekommen, übergaben auch sie ihre Waffen den Behörden und unterschreiben Vereinbarungen, nie wieder Elefanten zu wildern. Die Zukunft wird zeigen, ob sich weitere Wilderer ein Beispiel an diesen Vorreitern nehmen. Wenn sie ihnen folgen, werden die Elefanten im Lomami-Nationalpark ein Stück sicherer sein.



© Terese Hart

**Die Stoßzähne von Waldelefanten sind auf dem internationalen Schwarzmarkt sehr begehrt. Diese Exemplare wurden von Ranger-Patrouillen im Lomami-Gebiet gefunden.**

# „SIE KENNEN DEN WALD, SEHEN UND HÖREN VIEL UND INTERPRETIEREN ES RICHTIG“

Mit ehemaligen Wilderern zu arbeiten und zu versuchen, sie einzugliedern, ist dünnes Eis. Bislang klappt das in Lomami jedoch gut, wie uns die Projektleiterin Dr. Terese Hart und ihr Mann Dr. John Hart erzählen.

**GORILLA:** Arbeitet Ex-Wilderer Bekita Gaston Kitona jetzt für die ZGF?

**Dr. Terese Hart:** Ja. Und mehrere andere aus seiner Gruppe auch.

**Welche Aufgaben haben sie?**

**Terese:** Einer von ihnen ist Koch. Die anderen arbeiten im Feld. Bei Kitona sieht das etwas anders aus, weil er der Kopf seiner Gruppe war. Er geht mit meinem Mann John und anderen auf Spezialmissionen. Sie versuchen zum Beispiel mehr über eine neu entdeckte Affenart herauszufinden.

Ich nehme an, da hilft deren Erfahrung im Wald.

**Terese:** Genau, sie sind gute „forest people“. Sie kennen diesen Teil des Waldes. Sie sehen und hören viel und interpretieren es richtig.

**Wie haben die Gemeinden um Lomami herum die Kapitulation der Wilderer Kitona und Lavino aufgenommen?**

**Terese:** Oh, sie waren sehr, sehr froh, denn besonders Ranger Lavino wurde gefürchtet. Deshalb waren sie beruhigt, dass er den Wald verlassen hat und er wirklich nicht mehr in der Gegend ist.

**Wo ist er jetzt?**

**Terese:** Er besucht seine Familie in Djonga. Er möchte Parkwächter werden, wie viele der kapitulierten Wilderer. Beim nächsten Parktraining – nicht vor 2022 – werden sie die Chance bekommen, am Auswahlverfahren teilzunehmen.

**Konntet ihr feststellen, ob die Elefantenwilderei tatsächlich weniger geworden ist?**

**Terese:** Es ist schwer zu sagen, was zuerst kam. Es wurde sehr schwierig, überhaupt zu wildern. Auf jeden Fall im Park, weil wir dort sind. Die acht Kontrollstationen, die wir haben, senden alle Patrouillen in den Wald. Sie haben ein bis drei Teams, die Kontrollrunden planen und zeitlich abstimmen. So ist der Wald gut abgedeckt und es wird für Wilderer dort sehr schwierig.

**Wie wird sich die Situation in der Zukunft entwickeln? Jetzt haben sich zwei Wilderer ergeben, werden noch mehr folgen?**

**Terese:** Unser Kollege Robert arbeitet gerade an einer weiteren Kapitulation. Und John hat sich mit Kongolo und seiner Bande getroffen. John denkt, sie werden kommen und kapitulieren.

**John:** Es gibt tatsächlich einige gute Kandidaten für Kapitulationen und es sind normalerweise diejenigen, die nur wildern. Die stehen unter Druck, wie Terese erklärt hat, weil es für sie sehr schwierig geworden ist, ihrem Geschäft nachzugehen. Die Elefanten sind nur noch an wenigen Orten und diese Orte sind bewacht.

**Es gibt auch Kandidaten, die ihr nicht nehmen werdet, oder?**

**John:** Es gibt Grenzen für das, was wir tun können. Besonders als NGO ohne die Macht, Wilderer zu entwaffnen und zu reintegrieren. Wir haben vermutlich bereits viele der besseren Kandidaten abgearbeitet. Was übrig bleibt sind die schwierigen Fälle. Manche von ihnen sind tatsächlich gesuchte Verbrecher mit Mord und Ähnlichem im Strafregister. Das geht nicht, da müssen wir sagen: „Okay, nur bis zu diesem Punkt.“



Terese Hart und ihr Mann John unterwegs in Lomami, wo Kanu und Motorrad die einzigen Fortbewegungsmittel im unzugänglichen Regenwald sind.

© Terese Hart

# DAS FRANKFURT CONSERVATION CENTER

## EIN LEUCHTTURM FÜR NATUR- UND ARTENSCHUTZ ENTSTEHT

Die ZGF hatte die Idee, inzwischen arbeiten mehrere Frankfurter Organisationen gemeinsam daran, in der Mainmetropole ein internationales Kompetenzzentrum für Biodiversität aufzubauen: das Frankfurt Conservation Center (FCC). Dort will man Lösungen entwickeln, politische Entscheidungsträger beraten, Lobbyarbeit für Biodiversitätsschutz leisten und eine Schnittstelle zwischen Entscheidern und Umsetzern vor Ort werden – das sind die konkreten Ziele des FCC.

*Von Michael Brombacher*

Prof. Volker Mosbrugger, damals noch Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung und inzwischen im Ruhestand, war begeistert, als ich ihm zusammen mit Dr. Christof Schenck vor rund drei Jahren die Idee vorstellte, in Frankfurt ein solches Zentrum zu gründen: „Ein Conservation Center hier in Frankfurt? Das ist eine ausgezeichnete Idee! Lasst uns das Projekt zügig angehen!“ Ein Think-tank soll es werden, eine Denkfabrik, in der Expertinnen und Experten aus verschiedensten Fachrichtungen die Köpfe zusammenstecken werden. Dafür war die ZGF auf der Suche nach Kooperationspartnern und sie wurde fündig:

Ihre Idee stieß bei der Goethe-Universität, bei BioFrankfurt, bei TRAFFIC und beim Zoo Frankfurt auf großes Interesse. Und auch

die Nature Trust Alliance, die KfW Stiftung und die KPMG sind überzeugt, dass die drängenden Fragen der Gegenwart interdisziplinär beantwortet werden müssen. Wie können wir das Klima effektiver schützen? Wie können wir Lebensräume bewahren und Ökosystemleistungen aufrechterhalten? Wie kann die weltweite Biodiversitätskrise aufgehalten werden?

Unter einem Dach sollen Naturschutzpraktiker und angewandte Forschung zusammenkommen, um eine strategische Neuausrichtung der Naturschutzarbeit herbeizuführen und Antworten auf diese Fragen zu finden. Ende 2020 schließlich gründeten die ZGF, die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung und die Goethe-Universität die Betreibergesellschaft Frankfurt Conservation Center gGmbH. Der



Magistrat der Stadt Frankfurt am Main entschied ebenfalls Ende des Jahres, den Aufbau des FCC mit zu unterstützen. Geplant ist ein gemeinsam finanzierter Neubau am Osteingang des Zoos.

## WARUM BRAUCHEN WIR EIN CONSERVATION CENTER?

Die Zeit drängt: Die weltweite Zerstörung natürlicher Lebensräume, die Klimakrise und der damit einhergehende Verlust biologischer Vielfalt bedrohen akut die Lebensgrundlagen der Menschheit. Der Weltbiodiversitätsrat IPBES veröffentlichte 2019 einen Bericht, der den Handlungsbedarf mit alarmierenden Zahlen untermauert. Auch die Coronapandemie führt uns seit über einem Jahr vor Augen, wie riskant die Zerstörung von Ökosystemen für die Gesundheit der Menschen sein kann.

Große Wirtschaftsnationen wie Deutschland nutzen überproportional viele natürliche Ressourcen, vor allem aus anderen Teilen der Erde, und dementsprechend ist ihr ökologischer Fußabdruck sehr groß. Daher tragen diese Länder auch die Verantwortung dafür, sich um den Schutz von Biodiversität und Klima zu kümmern, die Nutzung ihrer Ressourcen zu begrenzen und den Verlust von Lebensräumen und Ökosystemen einzudämmen.

Deutschland ist die viertgrößte Volkswirtschaft der Erde und die größte innerhalb der EU. Es übernimmt bereits Verantwortung beim globalen Schutz der Biodiversität und kann diese wichtige Rolle noch weiter ausbauen. Das Frankfurt Conservation Center wird als unabhängiges, interdisziplinäres und internationales Kompetenzzentrum einen starken Beitrag leisten, das System Erde mit seiner biologischen Vielfalt zu erhalten.

Neben den Forschungseinrichtungen der Senckenberg Gesellschaft und der Goethe-Universität gibt es in Frankfurt Naturschutzorganisationen wie die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, die mit jahrzehntelanger Erfahrung auf verschiedenen Kontinenten Schutzgebiete unterstützt. Hinzu kommen mit der KfW Entwicklungsbank, der GIZ und mehreren sogenannten *Conservation Trust Funds* (flächenbezogene Förderstiftungen) die wichtigsten Akteure der internationalen Entwicklungszusammenarbeit Deutschlands.

## BESTEHENDE ZUSAMMENARBEIT OPTIMIEREN

Die beteiligten Institutionen arbeiten teilweise jetzt schon bei Themen und Problemlösungen zusammen. Im letzten Jahr beispielsweise haben die ZGF und die Senckenberg Gesellschaft eine Methode entwickelt, wie Naturschutzgebiete priorisiert werden können. Die Bewertung erfolgt auf der Grundlage von Biodiversitätskriterien, dem Wildnischarakter, der Stabilität ihrer Biodiversität im Klimawandel, der Gebietsgröße und einigen weiteren Kriterien. Diese Methode soll staatlichen und privaten Geldgebern eine wissenschaftlich fundierte Entscheidung erleichtern, wo sie sich für den Biodiversitätsschutz engagieren können.

Außerdem werten die ZGF und die Senckenberg Gesellschaft seit einigen Jahren gemeinsam Bewegungsdaten der gefährdeten Saiga-Antilopen aus, die in den Steppen und Halbwüsten Kasachstans leben und dort umherwandern. So lassen sich fundierte Aussagen dazu treffen, wo neue Schutzgebiete entstehen oder wie geplante Straßen und Bahntrassen verlaufen müssen, ohne die Wandergebiete der Saigas zu zerschneiden.

Und auch was die praxisorientierte Ausbildung von zukünftigen Naturschutzexpertinnen und -experten angeht, ist das FCC bereits auf einem guten Weg: Mit dem Aufbau der *Frankfurt Spring School on Conservation Project Management* haben Goethe-Universität, KfW, KfW Stiftung, WWF, KPMG, BioFrankfurt und ZGF bereits 2017 ein einmaliges internationales Ausbildungsangebot zum Projektmanagement im Naturschutz geschaffen. Demnächst soll ein Masterkurs für internationalen Naturschutz folgen, der dann im FCC angesiedelt werden kann.

-----  
*Michael Brombacher leitet das Europa-Referat der ZGF und treibt das FCC mit voran.*

## ZIELE FÜR DAS FCC

→ Fach- und Forschungskompetenz rund um den Schutz ökologischer Systeme unter einem Dach bündeln

→ Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Naturschutz, Wirtschaft und Politik sowie der Zivilgesellschaft in die Erarbeitung von Lösungen einbinden

→ Die Aus- und Weiterbildung von Naturschutzexpertinnen und -experten gezielt fördern

→ Lokales und indigenes Wissen aus den Projektregionen berücksichtigen

→ Wettbewerbsfähigkeit und Sichtbarkeit des Themas „Erforschung und Erhaltung der biologischen Vielfalt“ erhöhen

→ Frankfurt am Main als „Green City“ und klimagerechte Stadt positionieren

→ Das Problemfeld „Verlust von Biodiversität“ durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit mehr ins Bewusstsein der Bevölkerung rücken und einen gemeinsamen Handlungswillen herbeiführen

ZUCHTERFOLG

## Kiwi-Küken Nummer 50

Am 30. März ist im Frankfurter Zoo das 50. Kiwi-Küken seit Beginn der Haltung im Jahr 1978 geschlüpft. Brut und Schlupf waren in diesem Jahr außergewöhnlich.

Foto: Zoo Frankfurt



Kiwi-Jubiläum im Frankfurter Zoo: Nummer 50 ist geschlüpft.

Bis zum heutigen Tage ist der Frankfurter Zoo führend in der Kiwizucht. Lange Zeit galt er sogar als einziger Zoo außerhalb Neuseelands, dem die Zucht der hoch bedrohten neuseeländischen Vögel erfolgreich gelang. Der Schlupf des Kiwis ist stets mit einem Risiko verbunden, denn gelegentlich kommt es vor, dass die Jungtiere versehentlich von den brütenden Altvögeln verletzt oder sogar getötet werden. Dies gilt es, bei den seltenen und wertvollen Vögeln natürlich unbedingt zu vermeiden, sodass der Schlupf in der Regel in einem sicheren Brutapparat stattfindet. Eine strenge Überwachung und die große Erfahrung des Tierpflege-Teams ermöglichten es jedoch, dass beide Küken, die in diesem Jahr das Licht der Welt im Frankfurter Zoo

erblickt haben, bei ihren brütenden Vätern bleiben konnten.

Im Durchschnitt bleiben Kiwi-Jungtiere nur fünf bis zehn Tage bei der Schlupfhöhle und somit in der Nähe ihres Vaters. Nach dem Schlupf sind die Küken bereits „kleine Erwachsene“ und von Anfang an in der Lage, für sich selbst zu sorgen. Außer Wärme bekommen sie nichts von ihren Vätern. Die Weibchen haben mit der Aufzucht der Jungvögel nichts zu tun. Nachdem sie ihr enorm großes Ei ins Nest gelegt haben, können sie sich von der energiezehrenden Phase der Eientwicklung erholen. Kiwi-Paare sind sich häufig ein Leben lang treu. ●

REKORDVERDÄCHTIG

## Die Uroma der Frankfurter Bonobos wird 70

Vor geschätzten 70 Jahren wurde Bonobo MARGRIT in den Regenwäldern des Kongos geboren. Obwohl ihr genauer Geburtstag nicht exakt zu bestimmen ist, lässt sich dennoch sicher sagen, dass sie ein höchst erstaunliches Alter erreicht hat. Vermutlich ist sie sogar die älteste lebende Vertreterin ihrer Art.

MARGRIT lebt nun schon seit über 60 Jahren im Frankfurter Zoo. Ihr verdankt der Zoo auch die Welterstzucht bei den Bonobos. Aktuell hat MARGRIT 84 lebende Nachkommen und sogar Ur-Enkel der fünften Generation, was beeindruckend ist, wenn man bedenkt, dass Bonobos nur in 19 Zoos weltweit gehalten werden und in 17 davon die Nachkommen der Frankfurter Matriarchin leben.

Für ihr Alter ist die Bonobodame noch fit und mit ihrer fürsorglichen Art ein echter Sonnenschein. In ihrer Gruppe ist ihre Stellung weiterhin einzigartig und sie wird von allen Mitgliedern toleriert.



Foto: Jutta Hof

Bonobo Margrit ist vermutlich die älteste lebende Vertreterin ihrer Art.

Um MARGRIT und ihre Artgenossen vor einer Infektion mit dem Corona-Virus zu schützen, ist das Menschenaffen-Haus seit

Monaten geschlossen. Sofern die Außentemperaturen es zulassen, sind die Bonobos aber auf ihrer Außenanlage gut zu beobachten. ●

GRÖßER UND SCHÖNER

# Mehr Platz für den König

Ende Mai stimmte der Magistrat dem lange geplanten Umbau der Löwen-Außenanlage zu. Die Asiatischen Löwen im Frankfurter Zoo sollen somit mehr Platz erhalten. Doch nicht bloß die Tiere werden von dieser Veränderung profitieren.

„Heute ist ein guter Tag für die Löwen im Frankfurter Zoo“, äußerte sich Dr. Ina Hartwig, Dezernentin für Kultur und Wissenschaft. „Ich freue mich darüber, dass die Löwen mehr Platz erhalten, aber auch die Besucherinnen und Besucher werden vom Umbau profitieren. Ohne den breiten Wassergraben, der jetzt noch als Barriere dient, werden beeindruckende Einblicke durch bodentiefe Glasscheiben in das Revier der Löwen möglich und die Tiere können noch unmittelbarer erlebt werden. So ist die Anlage ein weiteres Beispiel für den geplanten besucherattraktiven wie natur- und artenschutzgerechten Umbau des Zoogeländes im Rahmen des Masterplans ZOOKUNFT 2030+“.

Indem der Wassergraben, der die Anlage aktuell noch umgibt, trockengelegt wird, kann



Foto: Manuel Barth

**Größer, schöner, anregungsreicher und funktionaler – alle diese Eigenschaften können mit dem Umbau der Löwen-Außenanlage verwirklicht werden.**

die Außenanlage der Asiatischen Löwen mehr als verdoppelt werden. Beginnen soll der Bau Anfang 2022 und für Ostern 2023 ist die Fertigstellung der neuen Außenanlage geplant. Finanziell wird das Projekt von der Stadt getragen, aber auch dank Spenden und Drittmitteln kann das Projekt umgesetzt werden. Die Spenden stammen aus der Spen-

denaktion „Macht Platz für den König“, über deren Erfolg sich Hartwig und der frühere Zoodirektor Dr. Miguel Casares sehr freuen: „Dass der lange geplante und dringend benötigte Umbau nun endlich in Angriff genommen werden kann, ist nicht zuletzt der Verdienst vieler engagierter Zoo- und Löwen-Fans. Dafür unser herzlicher Dank.“ ●

## ZOO FRANKFURT

# VERÄNDERUNGEN IM TIERBESTAND (16.02.2021 BIS 15.05.2021)

### GEBOREN

0,0,2 Nördlicher Streifenkiwi; 0,0,2 Straußwachtel; 0,0,1 Zweifarben-Fruchttaube; 0,1,24 Humboldtpinguin; 1,0 Marabu; 0,0,3 Blauohr-Honigfresser; 0,0,1 Schuppenkopfrötel; 0,1 Goldstirn-Klammeraffe; 0,0,4 Goldstachelmaus; 0,0,5 Brillenblattnase; 0,0,2 Erdmännchen; 1,0 Okapi; 1,0 Mhorrhgazelle; 1,0 Ostafrikanischer Bongo; 6,5 Zwergziege; 1,0 Addax-Antilope

### GESTORBEN

1,0 Straußwachtel; 1,0 Humboldtpinguin; 1,0 Furchenschnabel-Bartvogel; 0,0,1 Rotohrbülbül; 0,0,1 Siedelweber; 1,0 Kleiner Kubafink; 1,0 Quoll; 1,0 Tupaja; 0,1 Katta INGEBORG; 1,0 Weißwangenschopfgibbon; 1,1 Borstenhörnchen; 0,1 Wüstenschläfer; 0,0,1 Ägyptische Stachelmaus; 1,1,1 Streifengrasmaus; 0,0,14 Eurasische Zwergmaus;

0,0,15 Brillenblattnase; 1,0 Rostkatze JERUK; 0,1 Erdmännchen TÜTE; 0,1 Fennek FENY; 0,1 Grévyzebra ELISE; 1,0 Okapi; 1,1 Mhorrhgazelle; 0,2 Zwergziege; 1,0 Addax-Antilope

### ZUGÄNGE

0,1 Fächertaube (Zoo des Sables d'Olonne/FR); 1,0 Weißnackten-Fasantaube (Zoo Krefeld); 1,0 Montserrat-Trupial & 0,1 Jakarinifink (Burgers' Zoo, Arnheim/NL); 1,1 Quoll (Zoo Leipzig)

### ABGÄNGE

2,0 Straußwachtel (Zoo Lyon/FR); 2,1 Purpurtangare (Parc des Oiseaux, Villars les Dombes/FR); 0,1 Erdferkel MAKEBA (Burgers' Zoo, Arnheim/NL); 0,1 Kaiserschnurrbartamarin LEIA (Espace Zoologique de la Boissière du Doré/FR); 1,1 Feldhamster (Opel-Zoo

Kronberg); 0,0,7 Goldstachelmaus & 0,0,23 Ägyptische Stachelmaus (Privat); 3,6 Eurasische Zwergmaus (Tierpark Riesa); 0,1 Greifstachler PRICILLA (Zoo Amsterdam/NL); 1,0 Mara (Zoo Debrecen/HU); 0,2 Brillenbär CASHU & SUYANA (Zoo Wilhelma, Stuttgart); 2,0 Alpaka TUCO & NARIUS (Privat); 0,1 Mhorrhgazelle CORA (Zoo Kolmdarfen/SE)

### Erläuterung

Mit den Zahlen vor den Artnamen bezeichnen Tiergärtner die Anzahl männlicher (vor dem Komma) und weiblicher (nach dem Komma) Individuen. Die dritte Zahl gibt die Anzahl von Tieren unbekanntes Geschlechts an.



**JETZT REGENWALD-PATE WERDEN.  
SCHON AB 1 EURO AM TAG.**

**MIT NUR 30 EURO IM MONAT** helfen Sie uns als Patin oder Pate dabei, die wertvollen Regenwälder Südamerikas zu schützen. Sie tragen dazu bei, diese einzigartigen Lebensräume mit der höchsten Biodiversität unserer Erde dauerhaft zu erhalten. Mit Ihren regelmäßigen Beiträgen geben Sie uns Planungssicherheit und machen es möglich, langfristige Maßnahmen in Angriff zu nehmen und dauerhaft vor Ort präsent zu sein.

**WAS SIE ALS PATE ERWARTET**

- ✓ *Naturschutz pur!*
- ✓ *Gorilla-Magazin*
- ✓ *Urkunde*



ZOOLOGISCHE  
GESELLSCHAFT  
FRANKFURT

Wir sind Ihnen sehr dankbar, dass Sie uns als Regenwald-Pate unterstützen. Doch sind wir der Meinung, dass weniger manchmal mehr ist. In unserem Fall mehr Naturschutz. Daher haben wir uns ganz bewusst dafür entschieden, auf

kleine Geschenke als Dankeschön zu verzichten. Dafür bekommen Sie Naturschutz pur! Das ist Ihre und unsere Leidenschaft und hilft, die wertvollen Regenwälder dauerhaft zu sichern. Und genau das ist unser gemeinsames Ziel.